

Freiwilliges Engagement in
Deutschland
1999 – 2004

Jugendliche im Zeitvergleich

Freiwilliges Engagement Jugendlicher im Zeitvergleich

Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung
zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem
Engagement

Durchgeführt im Auftrag
des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Vorgelegt von
TNS Infratest Sozialforschung

Sibylle Picot

München, Juli 2005
BE10.35212Jug

Inhalt	Seite
1. Einleitung	4
2. Zusammenfassung: Die wichtigsten Veränderungen	6
3. Aktivität und freiwilliges Engagement Jugendlicher: Art und Ausmaß	10
3.1 Aktivität und Engagement weiterhin auf hohem Niveau	10
3.2 Gestiegenes Potenzial	15
3.3 Zunahme von Aktivität und Engagement in den klassischen Bereichen	18
3.4 Strukturelle Verschiebungen	22
4. Erklärungsfaktoren des freiwilligen Engagements	26
4.1 Bildung und soziale Einbindung	26
4.2 Erklärungsfaktoren im Kontext	31
5. Charakteristische Unterschiede im freiwilligen Engagement Jugendlicher	36
5.1 Ost und West: Unterschiede trotz paralleler Entwicklungen	36
5.2 Weibliche und männliche Jugendliche: Engagement im Wandel	41
6. Erwartungen an freiwilliges Engagement: wachsende Interessenorientierung	46
7. Lernen durch freiwilliges Engagement	50
7.1 Vielfältige Inhalte, teils wachsende Anforderungen	50
7.2 Weiterbildung: weniger Möglichkeiten bekannt, aber häufigere Nutzung	55
8. Rahmenbedingungen jugendlichen Engagements: weniger Problemdruck	57

1. Einleitung

Der Frage nach dem freiwilligen Engagement Jugendlicher, ebenso Bestandteil wie Ausdruck ihrer gesellschaftlichen Sozialisation, gilt im Diskurs um die Funktionsfähigkeit der Zivilgesellschaft besondere Aufmerksamkeit. Tatsächlich wäre geringe oder schwindende Beteiligung Heranwachsender an gemeinschaftlichen Aufgaben ein bedenkliches Signal für die Zivilgesellschaft, für die Bürgerengagement konstitutiv ist. Der spezielle Wert des freiwilligen Engagements Jugendlicher liegt u.a. darin begründet, dass es Lernerfahrungen ermöglicht und in der Übernahme von Verantwortung schult. Außerdem: wer sich in jungen Jahren engagiert, tut dies mit größerer Wahrscheinlichkeit auch später.¹

Hinzu kommt das demografische Argument. Jugend ist in einer alternden Gesellschaft eine knappe Ressource. Seit dem Pillenknick Mitte der 70er Jahre sind die Geburtenraten in Deutschland stark zurückgegangen. Entsprechend gesunken ist die Zahl der Kinder und Jugendlichen. 1950 waren noch 30,4% der Bevölkerung unter 20 Jahren, 2001 waren es nur noch 20,9%. Für 2030 wird ein Stand von 17,1% prognostiziert.² Zwar ist der Anteil der Jugendlichen im Alter von 14 bis 24 Jahren, unsere Untersuchungsgruppe also, im Zeitraum zwischen den beiden Erhebungen zum Freiwilligensurvey nicht weiter zurückgegangen, ja hat sogar minimal zugenommen (1999 sind es 14,3%, 5 Jahre später 14,8% der Gesamtbevölkerung). Schon vorher jedoch hatte der Anteil Jugendlicher an der Bevölkerung einen tiefen Stand erreicht.³ Vor allem: die Relation zu den Älteren verschiebt sich u. a. dank der gewachsenen Lebenserwartung immer mehr. Nach Zahlen der OECD wird Deutschland immer älter. Für 2020 wird ein Altersdurchschnitt von 46,7 Jahren prognostiziert. Dann werden knapp 30% und 2030 schon etwas mehr als jeder Dritte im Rentenalter sein.⁴ Der Jugend wächst als kommendem Leistungsträger der Gesellschaft also besondere Bedeutung zu. Selten war die Gesellschaft so angewiesen auf die Tatkraft und Motivation der Jüngeren, und selten ruhten die Erwartungen auf so wenigen Schultern. Gleichzeitig sieht sich die heranwachsende Generation auf dem Arbeitsmarkt mit Lehrstellenmangel und Jugendarbeitslosigkeit konfrontiert.

In diesem Kontext gesehen wird die oft artikulierte Sorge, ob die Jugend bereit sei, ihren Part in der Gesellschaft zu spielen und auch gemeinnützige Aufgaben zu übernehmen, sicherlich noch verständlicher, der dahinter stehende Anspruch allerdings auch problematischer.

¹ Vgl. Gliederungspunkt 7.1.

² Statistisches Bundesamt, Destatis 2003.

³ Statistisches Bundesamt, Statistische Jahrbücher, vgl. insbesondere 1989.

⁴ Europäische Kommission 2002, S. 126.

Zum Thema Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftliches Engagement, zusammengefasst unter dem Begriff „freiwilliges Engagement“, ermöglichte der Freiwilligensurvey von 1999 eine umfassende Bestandsaufnahme. Die Ergebnisse konnten die besorgte Debatte um jugendliches Engagement entschärfen, zeigte sich doch, dass Jugendliche sich in erheblichem Umfang und auf vielfältige Art freiwillig engagieren. Gleichzeitig erwiesen sich die Jugendlichen als „aktivste“ Gruppe in der Gesellschaft im Sinne des „Mitmachens“ in Vereinen, Gruppen und Initiativen und als Altersgruppe mit dem größten Engagementpotenzial.

Mit der Wiederholung des Freiwilligensurveys auf Basis des 1999 entwickelten Erhebungskonzepts liegen nun die 5 Jahre später erhobenen Vergleichsdaten vor, jetzt also können Aussagen über die Entwicklung des Engagements gemacht werden. Der folgende Bericht wird im Wesentlichen auf die Veränderungen im Engagement Jugendlicher abzielen.

2. Zusammenfassung: Die wichtigsten Veränderungen

- **Aktivität und freiwilliges Engagement nach wie vor auf hohem Niveau**

Verglichen zu 1999 ist der Anteil der freiwillig Engagierten unter Jugendlichen von 14 bis 24 Jahren nach wie vor hoch, heute sind 36% freiwillig engagiert, damals wurden 37% ermittelt. Bei der Bewertung ist allerdings zu berücksichtigen, dass in anderen Altersgruppen, insbesondere bei Personen ab 55 Jahren, das Engagement zugenommen hat. Die Zahl der „aktiven“ Jugendlichen, das sind Jugendliche, die in verschiedenen Organisationen, in Gruppen, Vereinen, Initiativen, Projekten etc. mitmachen, ohne dort auch bestimmte Aufgaben zu übernehmen, ist in den 5 Jahren zwischen 1999 und 2004 gestiegen. Entsprechend gesunken ist der Anteil derer, die weder aktiv noch engagiert sind.⁵

- **Ausmaß und individuelle Bedeutung des Engagements nur wenig verändert**

2004 ist der Anteil der Jugendlichen höher, die mehr als eine freiwillige Tätigkeit übernommen haben. Engagierte Jugendliche gehen ihren Tätigkeiten deutlich häufiger nach als Engagierte ab 25 Jahren. Der Anteil der Jugendlichen mit sehr häufigem Engagement ist dabei leicht zurückgegangen.

Eher noch zugenommen hat dagegen die persönliche Bedeutung des Engagements. 80% der engagierten Jugendlichen empfinden ihr Engagement als wichtigen oder sehr wichtigen Teil ihres Lebens, wobei der Anteil derer, denen ihr Engagement „sehr wichtig“ ist, etwas größer wurde.

- **Bereitschaft zum Engagement weiter gestiegen**

Das Potenzial der derzeit schon engagierten Jugendlichen, die daran interessiert wären, weitere Aufgaben zu übernehmen, ist seit 1999 gewachsen. Zwei Drittel der freiwillig Engagierten sind zu einer Ausweitung des Engagements bereit. Auch unter den Jugendlichen, die sich bisher nicht engagieren, ist die Engagementbereitschaft gestiegen: Bezogen auf alle Jugendlichen sind es nun 43%, die bisher nicht engagiert sind, aber bereit wären, eine freiwillige Tätigkeit aufzunehmen.

- **Zunahme von Aktivität und Engagement in den klassischen Bereichen**

Jugendliche sind 2004 häufiger *aktiv* in den Bereichen Sport, Schule und Kirche. *Freiwilliges Engagement* ist ebenfalls vermehrt im Rahmen von Kirche und Schule

⁵ Zur Unterscheidung der Begriffe s. auch S. 10 f.

festzustellen und darüber hinaus in der außerschulischen Jugendarbeit, damit also in den traditionellen Bereichen und Einrichtungen, die sich spezifisch der Jugendarbeit widmen. Abgenommen hat das freiwillige Engagement im Bereich von Freizeit und Geselligkeit.

- ***Aber auch: strukturelle Verschiebung hin zu informellen Organisationsformen***

Zwei Trends sind gleichzeitig festzustellen: das freiwillige Engagement hat wie erwähnt besonders im Rahmen von Schule, Kirche und Jugendarbeit zugenommen. Eine Veränderung gibt es aber auch bei den Strukturen des Engagements, und zwar vorwiegend hinsichtlich der Bedeutung der lockeren, eher informellen Organisationsformen. Die erste freiwillige Tätigkeit Jugendlicher (das ist bei den meisten Jugendlichen die einzige Tätigkeit, bei den mehrfach Engagierten die zeitaufwändigste) findet heute etwas häufiger als früher in Initiativen und Projekten, in selbst organisierten Gruppen oder privaten Einrichtungen statt. Früher war das Engagement in Gruppen, Initiativen und Projekten eher typisch für die zweite Tätigkeit, wenn Jugendliche eine solche übernommen hatten. Hier hat eine gewisse Verschiebung stattgefunden, und alles in allem sind lockere Strukturen wichtiger geworden. Am Beispiel „Schule“ zeigt sich, dass Projekte, Initiativen und selbst organisierte Gruppen zunehmend auch unter dem Dach einer größeren Einrichtung gedeihen.

- ***Bildungsstatus als zunehmend wichtiges Differenzierungsmerkmal***

Für die Frage, ob Jugendliche aktiv sind und sich freiwillig engagieren, spielen Schulabschluss und Bildungsaspiration eine entscheidende Rolle. Deutlich stärker als bei Engagierten über 24 Jahren ist der Bildungsstatus zentraler Erklärungsfaktor für freiwilliges Engagement und hat an Bedeutung noch zugenommen. Jugendliche mit niedrigem Bildungsstatus sind erheblich seltener aktiv oder freiwillig engagiert; 2004 ist dies noch deutlicher der Fall.

Weitere wichtige Erklärungsfaktoren für freiwilliges Engagement sind Merkmale wie ein großer Freundes- und Bekanntenkreis und die Stärke der Bindung Jugendlicher an Kirchen und Religionsgemeinschaften. Wer sich in Organisationen und Gruppen freiwillig engagiert, übernimmt im Übrigen auch häufiger persönliche Hilfeleistungen für Personen außerhalb des eigenen Haushalts. Diesen Faktoren gemeinsam ist ihre Bedeutung im Hinblick auf soziale Integration. Es sind also in steigendem Maße die Jugendlichen mit höherem Bildungsstatus und die besser sozial Integrierten, die sich freiwillig engagieren. Das Engagement Jugendlicher scheint damit seit 1999 zunehmend sozial selektiver geworden zu sein.

- ***Jugendliche aus Ost und West: Unterschiede trotz paralleler Entwicklungen***

In Ost und West gibt es 2004 mehr aktive Jugendliche, während die Zahl der Engagierten nicht zunimmt. Die Entwicklung läuft insoweit parallel. Deutlich gestiegen ist bei den Jugendlichen in den neuen Bundesländern die Bereitschaft zum Engagement.

Freiwilliges Engagement nimmt bei den ost- und westdeutschen Jugendlichen in den gleichen Bereichen zu: in Jugendarbeit, Schule und Kirche. In den neuen Ländern hat sich, ausgehend von einem niedrigen Niveau, der Anteil engagierter Jugendlicher im kirchlichen Bereich verdoppelt. Dagegen hat sich der Anteil im Bereich Politik halbiert. Mehr Jugendliche in den neuen *und* alten Bundesländern engagieren sich in Initiativen, Projekten und selbst organisierten Gruppen, auch hier also eine ähnliche Entwicklung. Allerdings waren in den neuen Ländern schon 1999 Formen der Selbstorganisation stärker verbreitet, vermutlich weil sich dort, wo alte Engagementstrukturen zusammengebrochen waren, Strukturen neuen Typs rascher etablieren konnten.

Engagierte Jugendliche in den neuen Bundesländern verbinden noch stärker als 1999 ihre freiwillige Tätigkeit mit der Erwartung, auch eigene Probleme besser lösen bzw. eigene Interessen einbringen zu können.

- ***Weibliches und männliches Engagement im Wandel***

Bei männlichen Jugendlichen ging die 1999 sehr hohe Engagementquote zurück, sie ist aber immer noch höher als die der weiblichen Jugendlichen. Dennoch hat sich die Relation leicht verschoben, denn bei den weiblichen Jugendlichen blieb der Anteil der Engagierten stabil. Dafür ist die Zahl der Jungen und jungen Männer, die „nur“ aktiv sind, darüber hinaus aber keine Aufgaben im Sinne freiwilligen Engagements übernehmen, stärker gestiegen. Immer mehr bisher nicht engagierte Mädchen und junge Frauen wären bereit, sich freiwillig zu engagieren; der Anteil liegt weit über dem männlicher Jugendlicher.

Geschlechtsspezifische Vorlieben für bestimmte Tätigkeitsfelder sind nach wie vor sehr deutlich. Mehr weibliche Jugendliche allerdings gibt es in einer typisch männlichen Domäne: den freiwilligen Feuerwehren und Rettungsdiensten. Auch andere stereotypische Unterschiede sind leicht zurückgegangen. Mädchen und junge Frauen werden inzwischen häufiger durch Dritte ermutigt, sich zu engagieren, als noch vor 5 Jahren. Allerdings werden sie immer noch seltener in ein Amt gewählt oder üben leitende Funktionen aus. Seit 1999 ist die Zahl der jungen weiblichen Engagierten in Vorstands- und Leitungsfunktionen weiter gesunken. Weibliche Jugendliche sind damit im traditionellen Ehrenamt weiterhin sehr wenig vertreten.

- ***Erwartungen an das freiwillige Engagement: Interessenorientierung nimmt zu***

2004 lässt sich ein Wandel in der Akzentuierung bestimmter Erwartungen an das Engagement feststellen. Bei Jugendlichen stand immer die Geselligkeits- oder Spaßorientierung an erster Stelle. Einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten motiviert auch Jugendliche, ist jedoch für ältere Menschen besonders wichtig. Die stärkste Veränderung in den Erwartungen fand zwischen 1999 und 2004 eindeutig bei der Altersgruppe der Jugendlichen statt. Mehr und mehr betonen Jugendliche die eigenen Interessen, ob es nun darum geht, Kenntnisse und Erfahrungen zu erweitern, oder darum, auch beruflich aus dem Engagement zu profitieren. Die zunehmende Verquickung des freiwilligen Engagements mit den eigenen Interessen geht jedoch nicht zulasten der Orientierung am Gemeinwohl, es ist vielmehr die Geselligkeit- bzw. Spaßorientierung, die zurückgeht.

Ein stärker zweckrationales Verständnis des Engagements ist vor allem bei Jugendlichen in den neuen Bundesländern und hier speziell bei männlichen Jugendlichen festzustellen. In den alten Bundesländern sind es dagegen die weiblichen Jugendlichen, die 2004 deutlich stärker interessenorientiert an ihr Engagement herangehen.

- ***Lernen durch Engagement: großer Lerngewinn, aber Weiterbildungsmöglichkeiten weniger bekannt***

Jugendliche antworten auf eine 2004 erstmals gestellte Frage sehr häufig, dass sie durch ihre freiwillige Tätigkeit in hohem Umfang Fähigkeiten erwerben. Dabei steht für sie weniger der Erwerb von Fachwissen im Vordergrund, als Belastbarkeit und Organisationstalent. Die Anforderungen an das Fachwissen der Engagierten sind seit 1999 deutlich gestiegen.

Trotz teilweise höherer Anforderungen sind weniger Jugendlichen Weiterbildungsmöglichkeiten bekannt. Die vorhandenen Angebote werden aber stärker genutzt als früher.

- ***Rahmenbedingungen: Problemdruck geringer, Defizite bei der Finanzierung***

Auf die Frage, wo im Rahmen ihrer freiwilligen Tätigkeit Verbesserungen nötig sind bzw. „wo der Schuh drückt“, nannten Jugendliche 2004 in fast allen Punkten weniger häufig Probleme. Bei der Bereitstellung von Räumlichkeiten für Projekt- und Gruppenarbeit – nach wie vor zentrales Themen speziell für jugendliche Engagierte – hat sich die Situation allerdings nicht gebessert. Probleme mit der Finanzierung für Projekte und Vorhaben werden trotz geringfügigen Rückgangs weiterhin am häufigsten beklagt.

3. **Aktivität und freiwilliges Engagement Jugendlicher: Art und Ausmaß**

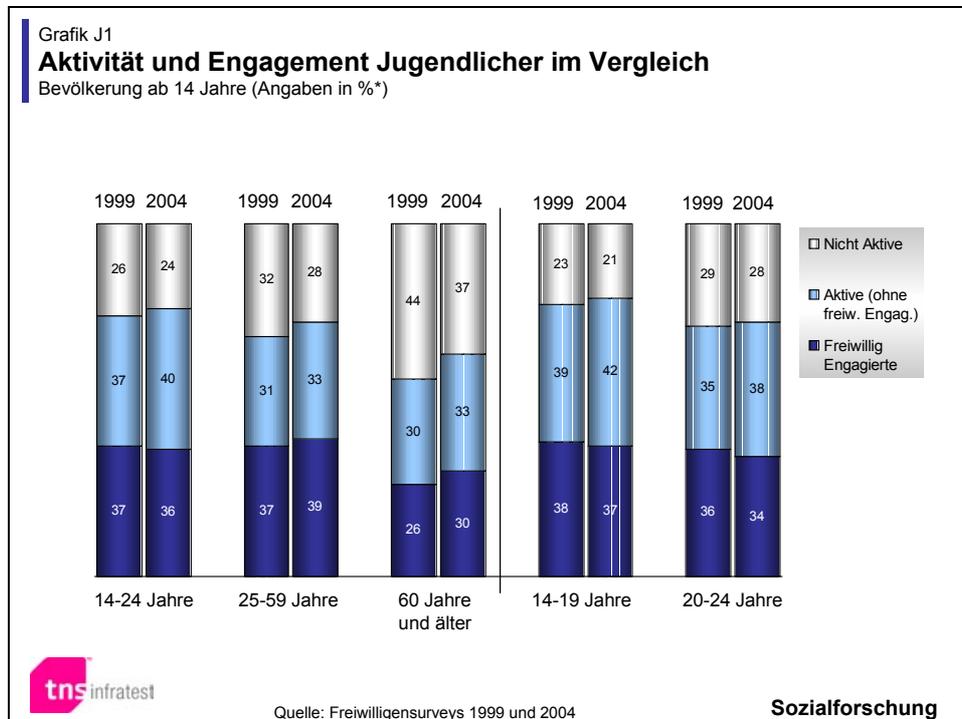
3.1 **Aktivität und Engagement weiterhin auf hohem Niveau**

Im Vergleich zum Freiwilligensurvey von 1999 hat der Anteil der „aktiven“ Jugendlichen leicht zugenommen.⁶ Gemeint ist damit der Anteil der 14- bis 24-Jährigen, die sich in Gruppen, Vereinen, Organisationen und Einrichtungen beteiligen, beispielsweise in einem Sportverein, in einer Musikgruppe oder in einer Bürgerinitiative. Einige dieser Jugendlichen übernehmen darüber hinaus für einen gewissen Zeitraum eine oder mehrere Aufgaben oder Arbeiten, für die sie maximal eine geringe Entschädigung bekommen, sie sind also *freiwillig engagiert*.⁷ Der Anteil dieser freiwillig engagierten Jugendlichen liegt 2004 bei 36% aller Jugendlichen, im Jahr 1999 waren 37% freiwillig engagiert. 40% zählen zu den Jugendlichen, die zwar *aktiv* sind, aber sich darüber hinaus nicht engagieren. Diese Gruppe ist um drei Prozentpunkte gewachsen. Das bedeutet, dass die Gruppe der Jugendlichen, die in keiner Weise gemeinschaftlich aktiv sind und die damit auch keinen Zugang zum freiwilligen Engagement haben, kleiner geworden ist.⁸ Grafik J1 zeigt diese Entwicklung und vergleicht die Jugendlichen mit der Bevölkerung im Alter von 25 bis 59 Jahren und den Senioren, also Befragten ab 60 Jahren.

⁶ Die Aussagen über Jugendliche im Freiwilligensurvey von 2004 basieren auf einer repräsentativen Stichprobe von 2042 Befragten im Alter von 14 bis 24 Jahren, 1999 wurden 1587 Jugendliche befragt.

⁷ Zum Beispiel: wer im Sportverein *aktiv* ist, spielt dort Fußball, wer sich *freiwillig engagiert*, übernimmt die Mannschaftsbetreuung der E-Jugend.

⁸ Man mag einwenden, freiwilliges Engagement finde auch außerhalb von Gruppen- und organisatorischen Zusammenhängen im privaten Raum als Eigeninitiative statt. Ein solches Engagement wäre jedoch empirisch praktisch nicht überprüfbar, darüber hinaus fehlt der soziale Zusammenhang, der für freiwilliges Engagement als konstitutiv angesehen wird. Im weitesten Sinne ist eine Tätigkeit für andere und mit anderen gemeint.



Für alle Altersgruppen gilt, dass sich die Aktivität (also „Aktive“ und „Freiwillige“ zusammen gerechnet) erhöht hat, was umgekehrt bedeutet, dass weniger Personen in keinerlei organisatorischem Kontext an Aktivitäten teilnehmen. Die Aktivität ist am höchsten bei Jugendlichen unter 20 Jahren, nur 21% nehmen 2004 an keinerlei Form von gemeinschaftlicher Aktivität teil. Bei den 20- bis 24-Jährigen sieht das etwas anders aus: die Aktivität insgesamt ist geringer als bei den Jüngeren, ebenfalls der Anteil der freiwillig Engagierten, der im Vergleich zu 1999 gesunken ist. Noch einmal geringer ist der Anteil der Aktiven und Engagierten bei der sich im Alter anschließenden Gruppe der 25- bis 34-Jährigen. Für Jugendliche und junge Erwachsene gilt also die Formel: je jünger, desto aktiver und engagierter. Jugendliche finden offensichtlich während ihrer Schulzeit eher Zeit für das Engagement und für Aktivitäten in unterschiedlichen Bereichen als in der späteren Phase von Ausbildung und erster Berufstätigkeit. Doch dazu später.

Während der Anteil der freiwillig Engagierten bei den Jugendlichen im Vergleich zu 1999 auf hohem Niveau etwa gleich bleibt,⁹ hat er bei der erwachsenen Bevölkerung im erwerbstätigen Alter leicht und bei den Senioren deutlich zugenommen.¹⁰

⁹ Eine Veränderung um 1% können wir in der Interpretation aufgrund der Fehlertoleranz nicht berücksichtigen.

¹⁰ Diese Tendenz hat sich im Übrigen auch auf der Basis von Daten des Sozio-ökonomischen Panels abgezeichnet. Hier liegt zwar ein anderes, engeres Erhebungskonzept zugrunde, das ausschließlich auf „ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden und sozialen Diensten“ zielt, dennoch war auch hier im Vergleich von 1986 bis 2002 eine

Will man beurteilen, wie sich die Situation des freiwilligen Engagements im Zeitvergleich entwickelt hat, so liefert die Engagementquote nur eine erste Information. Interessant ist darüber hinaus, ob sich das Ausmaß des Engagements gemessen am Zeitaufwand und der Anzahl der Tätigkeiten und ob sich die Relevanz des Engagements für den Einzelnen verändert hat.

Tabelle J1: Anzahl der Tätigkeiten und Wichtigkeit des Engagements
Engagierte ab 14 Jahren

		14-24 Jahre	25 Jahre +	14-19 Jahre	20-24 Jahre
Anzahl der Tätigkeiten					
1 Tätigkeit	1999	72	66	70	74
	2004	64	62	65	65
2 Tätigkeiten	1999	19	22	21	16
	2004	28	24	27	29
3 Tätigkeiten +	1999	9	12	9	10
	2004	8	14	8	6
Wichtigkeit des Engagements					
sehr wichtig	1999	23	29	19	26
	2004	25	28	24	26
wichtig	1999	55	49	57	53
	2004	55	55	53	56
weniger wichtig	1999	21	19	22	20
	2004	18	15	20	15
gar nicht wichtig	1999	1	3	2	1
	2004	2	2	3	1

Angaben in Prozent

Tabelle J1 zeigt, dass im Vergleich zu den Engagierten ab 25 Jahren bei Jugendlichen der Anteil derer, die zwei Tätigkeiten ausüben, stark zugenommen hat. Zu drei oder mehr engagierten Tätigkeiten kommt es dann erst im Verlauf des Erwachsenenlebens. Bei den Befragten unter 20 und noch stärker den 20- bis 24-Jährigen ist jeweils die Zahl der Engagierten mit „nur“ einer Tätigkeit zurückgegangen, bei Letzteren allerdings auch der Anteil der „Hochengagierten“ mit 3 und mehr Tätigkeiten.

Leicht zugenommen hat auch die persönliche Bedeutung des Engagements: ein Viertel aller engagierten Jugendlichen geben an, das freiwillige Engagement spiele

etwa gleich bleibende Zahl Jugendlicher mit ehrenamtlichen Tätigkeiten verzeichnet worden. Deutliche Zuwächse gab es beim ehrenamtlichen Engagement der Älteren, und hier besonders bei den Frauen.

eine sehr wichtige Rolle in ihrem Leben. Gestiegen ist hier vor allem der Anteil bei den Jugendlichen unter 20 Jahren, Jugendliche ab 20 wählten häufiger die Kategorie „wichtig“.

Tabelle J2: Häufigkeit der freiwilligen Tätigkeit
Engagierte ab 14 Jahren

	Erste Tätigkeit		Zweite Tätigkeit	
	14-24 Jahre	25 Jahre +	14-24 Jahre	25 Jahre +
Häufigkeit				
täglich				
1999	3	4	6	1
2004	4	5	2	2
mehrmals die Woche				
1999	41	28	20	11
2004	39	30	14	14
einmal die Woche				
1999	23	24	24	18
2004	26	23	29	17
mehrmals im Monat				
1999	18	23	27	27
2004	17	23	25	25
einmal im Monat				
1999	9	12	12	22
2004	7	12	20	20
seltener				
1999	6	9	11	21
2004	7	9	10	21
Die Aufgabe ist...				
zeitlich begrenzt / bald beendet				
1999	25	25	29	29
2004	24	25	39	29
unbegrenzt				
1999	75	75	71	71
2004	76	75	61	71

Angaben in Prozent

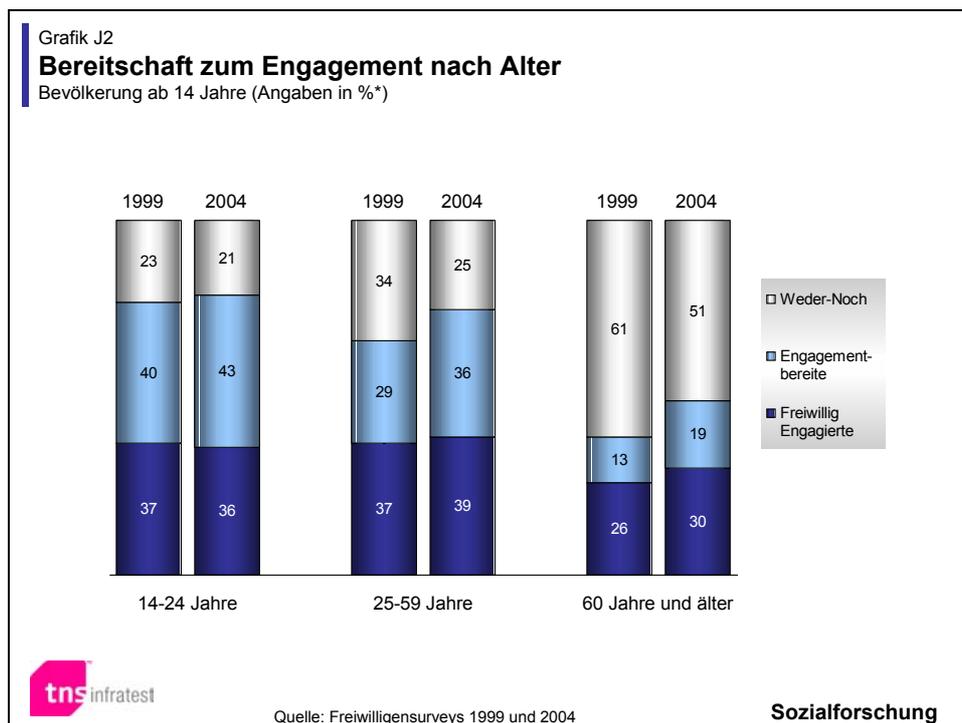
Die Häufigkeit, mit der die freiwillige Tätigkeit ausgeübt wird, ist bei *Engagierten ab 25 Jahren* im Zeitvergleich bemerkenswert stabil. Dies gilt für die zeitaufwändigste (oder einzige) Tätigkeit und für die zweite freiwillige Tätigkeit. Es zeigt sich lediglich eine kleine Verschiebung hin zu etwas häufigerem Engagement. Bei den *Jugendlichen* liegen die 1999 ermittelten, verblüffend hohen Werte im Bereich sehr häufigen Engagements 2004 etwas niedriger. Damals hatten 41% der Jugendlichen gegenüber 28% der Engagierten jenseits des Jugendalters angegeben, sich mehrmals in der Woche Zeit für ihr Engagement (erste Tätigkeit) zu nehmen, desgleichen sogar noch 20% derjenigen, die eine zweite Tätigkeit ausübten. Die Zahlen haben sich nur leicht verändert: zugenommen hat die Angabe „einmal in der Woche“, bei der zweiten Tätigkeit auch die Angabe „einmal im Monat“. Jugendliche gehen ihrem Engagement immer noch deutlich häufiger nach als Engagierte über 24 Jahren.

Auch bei Jugendlichen ist die freiwillige Tätigkeit meist zeitlich nicht begrenzt. Drei Viertel aller jugendlichen Engagierten geben für die erste Tätigkeit an, die Aufgabe sei von unbegrenzter Dauer, genau wie die Engagierten ab 25. Auch im Zeitvergleich hat sich hier nichts geändert. Die zweite Tätigkeit jedoch ist 2004 öfter ein zeitlich begrenztes Engagement. Insgesamt zeigt das Ergebnis auf diese Frage auch für jugendliche Engagierte ein hohes Commitment und ist eher ein Beleg für die Stabilität des Engagements als für Spontaneität.

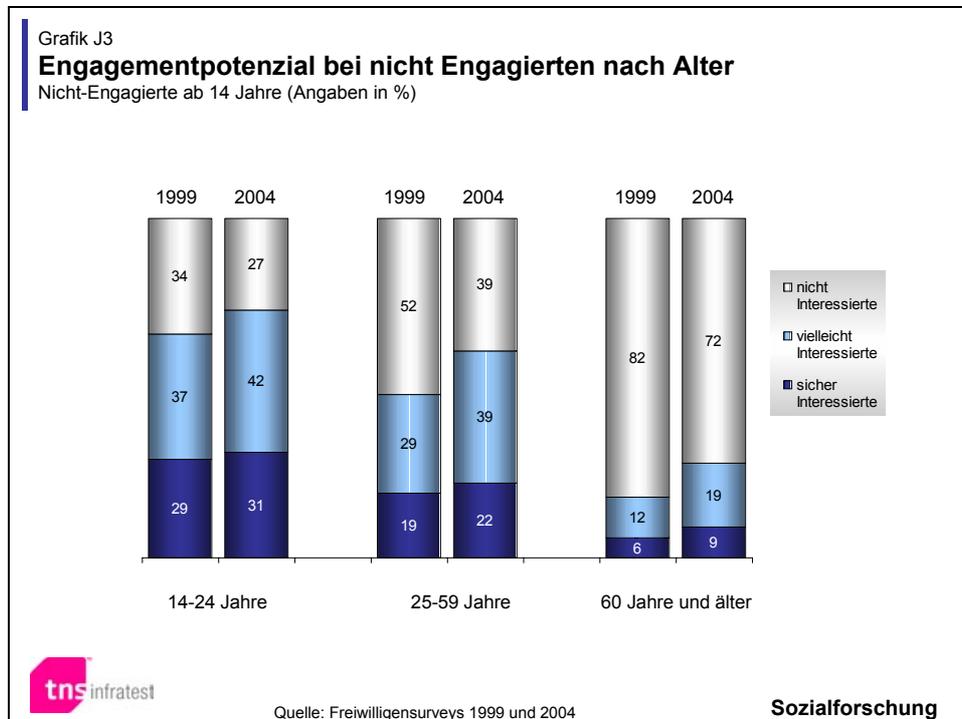
Insgesamt also bestätigt sich nach den Daten des zweiten Freiwilligensurveys das Bild einer aktiven Jugend mit stabil hoher Neigung zum Engagement. Diesen Eindruck vertiefen die Ergebnisse zum Engagementpotenzial. Dabei geht es sowohl um die Bereitschaft von bereits Engagierten, ihr Engagement auszuweiten, als auch um die grundsätzliche Bereitschaft der Nicht-Engagierten, eine freiwillige Tätigkeit aufzunehmen.

3.2 Gestiegenes Potenzial

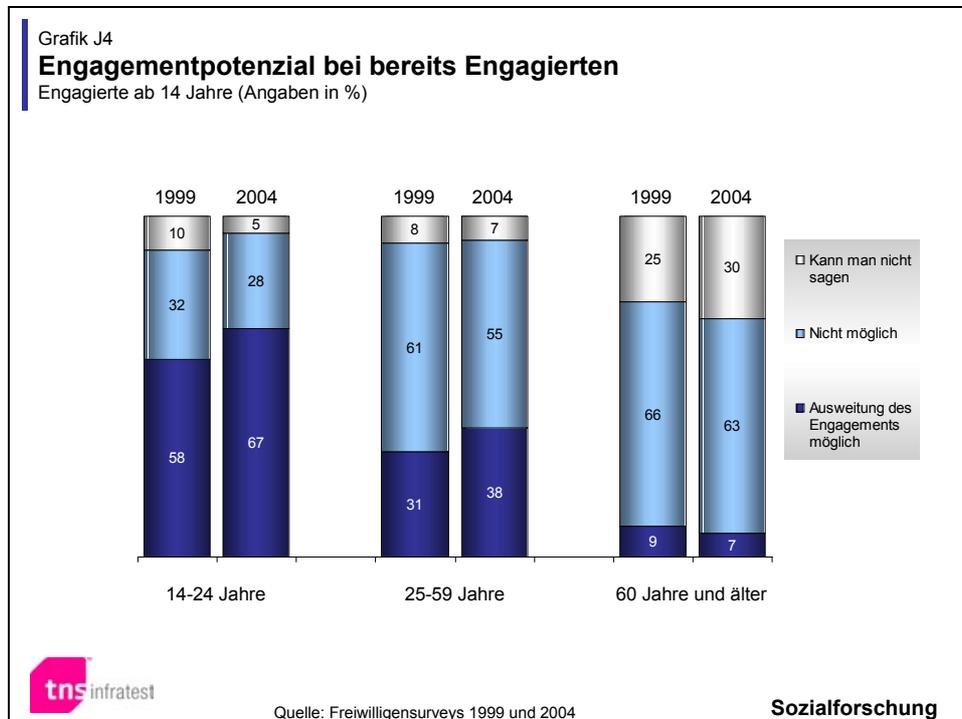
Grafik J2 zeigt Engagement und Engagementbereitschaft und belegt, dass in allen Altersgruppen die Zahl derer abnimmt, die weder engagiert sind noch dazu bereit, sich zukünftig zu engagieren.



Die Gruppe der nicht zum Engagement Bereiten ist bei Jugendlichen besonders klein. Es wäre allerdings mehr als bedenklich, wenn schon in jungen Jahren die Anzahl derer, die für sich freiwilliges Engagement grundsätzlich ausschließen, hoch wäre oder höher als bei den Älteren. Im Vergleich zu 1999 ist die Zahl der engagierten Jugendlichen auf 43% gestiegen, und dies zeigt sicherlich auch, dass noch viel Engagementpotenzial sozusagen „brachliegt“. Bei den ab 60-Jährigen zeigt sich demgegenüber ein anderes Bild: hier ist die Engagementquote gestiegen, ebenso das Potenzial. Gut die Hälfte der Senioren ist weder engagiert noch bereit dazu, ein Engagement aufzunehmen. Dieses Ergebnis wird durch die Jahrgänge über 75 Jahre geprägt, die sich oft zu einer freiwilligen Tätigkeit nicht mehr in der Lage fühlen. Stark angestiegen ist die Engagementbereitschaft auch in der Altersgruppe der 25- bis 59-Jährigen.



Grafik J3 ermöglicht eine differenzierte Betrachtung des Engagementpotenzials bei derzeit Nicht-Engagierten mit Blick auf die Verbindlichkeit der Bereitschaft zum Engagement. Die Antwort „vielleicht interessiert“ an einer freiwilligen Tätigkeit ist möglicherweise doch eher eine Erklärung guten Willens, bei der unklar ist, ob Taten folgen. „Sicher interessiert“ dagegen bezeichnet ein ganz anderes Commitment. In allen Altersgruppen ist der Anteil der Engagementbereiten leicht gewachsen, die Zuwächse liegen aber eher im Bereich der weniger verpflichtenden Bereitschaft, besonders bei der großen Gruppe der Befragten im Alter zwischen 25 und 59 Jahren.



Beeindruckend ist die Zahl von 67% der engagierten Jugendlichen, die 2004 die Bereitschaft erklären, ihr freiwilliges Engagement „noch auszuweiten und weitere Aufgaben zu übernehmen, wenn sich etwas Interessantes bietet“, so der Fragetext. Das bedeutet von einem 1999 hohen Ausgangsniveau aus nochmals eine Zunahme um fast 10 Prozentpunkte. Dies wirft noch einmal ein Licht auf die Ansprechbarkeit, man könnte auch sagen den Tatendrang der engagierten Jugendlichen. Die Unterschiede zwischen den Altersgruppen sind in dieser Frage ganz erheblich. Die Ursachen wurden, was die alten Menschen betrifft, schon angesprochen. Bei ihnen besteht häufig die Unsicherheit, ob sie einer weiteren Aufgabe noch gewachsen sind.

Auf Basis *aller* Jugendlichen heißt dies: Zusammen mit den 43% der Jugendlichen, die als derzeit nicht Engagierte bereit wären, eine Aufgabe zu übernehmen (s. Grafik J2), und den 21% aller Jugendlichen, die derzeit engagiert sind *und* einer Ausweitung des Engagements positiv gegenüberstehen (das sind die in Grafik J4 ausgewiesenen zwei Drittel der *engagierten* Jugendlichen), ergibt sich ein maximales Gesamtpotenzial von 64%. Dies also ist der Anteil der Jugendlichen, die mit unterschiedlicher Verbindlichkeit Aufgeschlossenheit für ein „Mehr“ an Engagement signalisieren.

3.3 Zunahme von Aktivität und Engagement in den klassischen Bereichen

In welchen Bereichen zeigt sich die Zunahme der Aktivität Jugendlicher, die 2004 ermittelt wurde, vor allem? Dabei geht es um das Aktivsein, unabhängig davon, ob jemand darüber hinaus eine freiwillige Tätigkeit übernommen hat.

Tabelle J3 zeigt, dass die *Aktivität* Jugendlicher prinzipiell sehr ähnlich verteilt ist, wie bereits 1999 festgestellt. Eine Zunahme gab es vor allem in den Bereichen Sport, Schule, Kirche und in gewissem Umfang im Bereich Kultur und Musik. Somit ist es das klassische persönliche Umfeld Heranwachsender, bestimmt von Schule, Sportverein und Kirche, in dem Jugendliche heute noch stärker mitmachen. Besonders ausgeprägt trifft dies auf die Jüngeren unter 20 Jahren zu, wo die Aktivität in diesen drei Bereichen um jeweils 5 Prozentpunkte zugenommen hat. Bei den Jugendlichen ab 20 zeigt sich die zunehmende Aktivität vor allem in der außerschulischen Jugend- und Bildungsarbeit und ist ansonsten recht gleichmäßig über die Tätigkeitsfelder verteilt.

Im Vergleich zur Bevölkerung ab 25 Jahren – und hier gibt es keine grundsätzliche Veränderung im Zeitvergleich – sind es die Interessenbereiche Sport sowie Kultur und Musik, außerdem die freiwillige Feuerwehr und die Rettungsdienste, wo jugendliche Aktivität vorrangig ihren Platz hat. In anderen Bereichen, die im engeren oder weiteren Sinn dem sozialen oder politischen Feld zuzurechnen sind, ist jugendliche Aktivität unterrepräsentiert. Im sozialen Bereich sind mehr Menschen ab 25 Jahren aktiv geworden, bei Jugendlichen hat sich die geringe Aktivitätsquote nicht verändert.

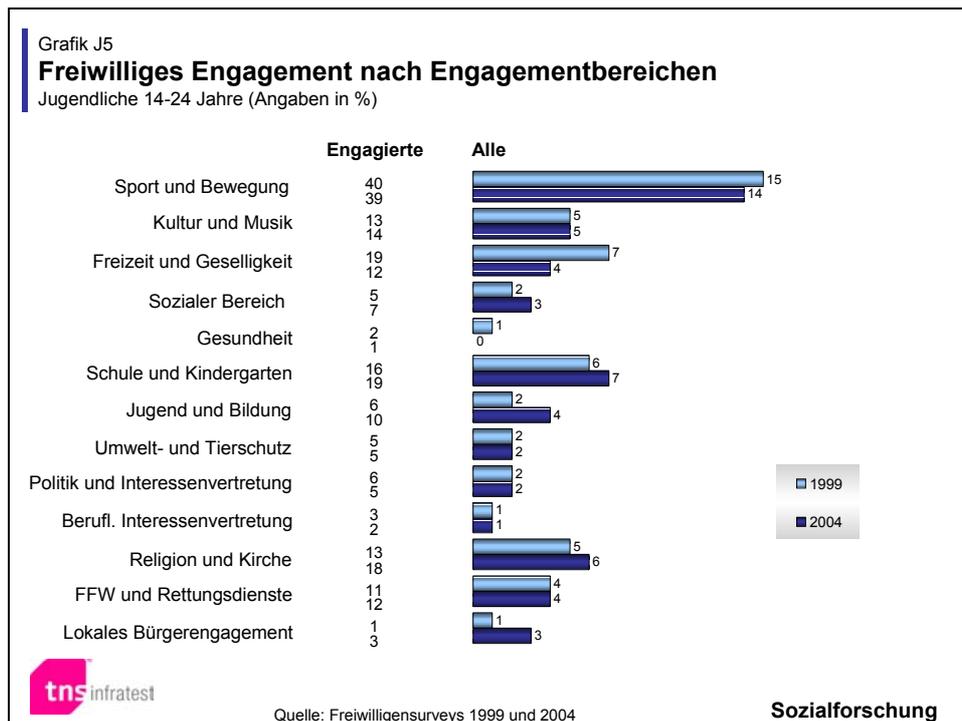
Was das *freiwillige Engagement* Jugendlicher betrifft, so fällt zunächst der Rückgang im Bereich Freizeit und Geselligkeit ins Auge. Offenbar fallen hier weniger Tätigkeiten an, die als Engagement eingestuft werden können, wogegen die Aktivität nach wie vor in diesem Bereich recht ausgeprägt ist.

Tabelle J3: Aktivität und freiwilliges Engagement von Jugendlichen nach Tätigkeitsbereiche
Bevölkerung ab 14 Jahren

		Aktivität				Engagement	
		14-24 Jahre	25 Jahre +	14-19 Jahre	20-24 Jahre	14-24 Jahre	25 Jahre +
Sport und Bewegung	1999	51	34	54	48	15	11
	2004	54	37	59	49	14	12
Kultur und Musik	1999	20	15	24	15	5	5
	2004	22	17	27	17	5	6
Freizeit und Geselligkeit	1999	29	24	30	28	7	5
	2004	30	25	32	27	4	5
Sozialer Bereich	1999	8	11	6	9	2	4
	2004	8	14	8	9	3	6
Gesundheit	1999	3	5	2	4	1	1
	2004	3	5	3	4	0	1
Schule und Kindergarten	1999	12	11	17	5	6	6
	2004	15	12	22	8	7	7
Jugend- und Bildungsarbeit	1999	8	6	7	8	2	2
	2004	9	7	8	11	4	2
Umwelt - und Tierschutz	1999	7	9	7	7	2	2
	2004	8	10	7	8	2	3
Politik und Interessenvertretung	1999	5	7	4	5	2	2
	2004	5	7	4	6	2	3
Berufl. Interessen- vertretung	1999	5	10	3	8	1	2
	2004	4	10	2	6	1	2
Kirche und Religion	1999	11	10	12	9	5	5
	2004	14	11	17	10	6	6
FFW und Rettungsdienste	1999	7	4	7	7	4	3
	2004	8	5	10	7	4	3
Lokal. Bürger- engagement	1999	3	5	3	2	1	2
	2004	3	7	3	4	3	3
Summe Mehrfachnennungen							
	1999	166	151	175	155	53	50
	2004	185	176	201	166	55	57

Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen

Grafik J5 macht die Entwicklung zwischen 1999 und 2004 auf Basis der Zahlen für die engagierten Jugendlichen noch deutlicher sichtbar. Eine Zunahme des Engagements zeichnet sich in den Feldern Schule (und Kindergarten), Jugendarbeit (und Erwachsenenbildung) sowie im kirchlichen Bereich ab.



Hier ein Wort zu den Bereichen „Schule und Kindergarten“ sowie „außerschulische Jugend- und Bildungsarbeit“. Was das freiwillige Engagement Jugendlicher betrifft, so spielt der Kindergarten als Engagementfeld praktisch keine Rolle, so dass es berechtigt ist, hier nur von der Schule zu sprechen. Dies ergibt sich aus einer Zusatzfrage, in der nur ein minimaler Anteil jugendlicher Engagierter angibt, bei ihrem Engagement ginge es um Kinder im Vorschulalter. Im Falle der „außerschulischen Jugendarbeit oder Bildungsarbeit für Erwachsene“ gaben im ersten Freiwilligensurvey 95% der jugendlichen Engagierten (auf Basis aller Tätigkeiten) an, ihr Engagement käme Kindern und Jugendlichen zugute, 5% meinten: „kein spezieller Personenkreis“. 2004 ist der Anteil der Jugendlichen etwas geringer, die hier ausschließlich ein Engagement für Kinder und Jugendliche sehen, mit über 80% fast genauso hoch wie der Anteil bei Schule und Kindergarten, wo praktisch nur Kinder und Jugendliche als Nutznießer in Frage kommen. Ein Teil der jugendlichen Befragten nennt keinen spezifischen Personenkreis. Das heißt, die Zusatzangabe „Bildungsarbeit für Erwachsene“ ist insbesondere bei jugendlichen Engagierten praktisch zu vernachlässigen.

Gleichzeitig ist zu bedenken, dass im Grunde in einer ganzen Reihe von Tätigkeitsbereichen außerschulische Jugendarbeit geleistet wird. Neben Schule und Kindergarten ist vor allem der Bereich Sport zu nennen. Hier kommen 2004 knapp 70% der Tätigkeiten jugendlicher Engagierter Jugendlichen und Kindern zugute und 45% der Tätigkeiten aller Engagierten. Auch die Kirchen sind traditionell Akteure im Bereich der Jugendarbeit: Hier sind es ein Viertel aller Tätigkeiten, die Kindern und Jugendlichen zugute kommen und zwei Drittel der Tätigkeiten von jugendlichen Engagierten.

Im Freiwilligensurvey wird die Zuordnung zu den Engagementbereichen im Interview vom Befragten selbst vorgenommen und bei der Datenprüfung nur in eindeutig fehlerhaften Fällen korrigiert. Eine Tätigkeit im Bereich der kirchlichen Jugendarbeit beispielsweise könnte sowohl dem Bereich „außerschulische Jugendarbeit“ wie dem Bereich „Kirche und Religion“ zugeordnet sein. Vorrang hat die Einschätzung der Befragten.

Insofern ist also die „außerschulische Jugend- und Bildungsarbeit“ nur ein Bereich, in dem die Jugendarbeit bei weitem dominiert, nicht aber der einzige Bereich, in dem Jugendarbeit geleistet wird.

In diesem Tätigkeitsbereich hat das Engagement Jugendlicher deutlich zugenommen, ähnlich dem Engagement im Rahmen der Schule. Die kräftigste Zunahme von jugendlichem Engagement ist im kirchlichen Bereich zu konstatieren. Keine Veränderung zum Positiven, sprich zu mehr Engagement, gibt es im Bereich Politik, wo jugendliches Engagement weiterhin eher schwach ausgeprägt ist. Eine kleine Verbesserung der Engagementquote Jugendlicher deutet sich im sozialen Bereich an.

Nicht nur für die Aktivität, auch für das Engagement Jugendlicher kann man also festhalten: es sind die klassischen Felder jugendlichen Engagements bzw. die Bereiche, in denen in besonderem Maß Strukturen für jugendliches Engagement vorhanden sind, wo sich 2004 eine Zunahme verzeichnen lässt.

3.4 Strukturelle Verschiebungen

Neben der Zuordnung des eigenen freiwilligen Engagements zu einem Tätigkeitsbereich sollten die Befragten auch angeben, in welchem organisatorischen Rahmen sie tätig sind, ob in einem Verein, einer Partei, einer selbst organisierten Gruppe. Insbesondere für Jugendliche ist dies eine nicht ganz einfache Frage, zum einen, weil Fragen der Organisationsstruktur Jugendliche vermutlich nicht sonderlich interessieren, zum anderen, weil die organisatorischen Zusammenhänge tatsächlich nicht immer leicht zu durchschauen sind. Ob z.B. eine Initiative zur Ausrichtung eines Musikfestivals aus formalen Gründen als Verein organisiert ist, dürfte den teilnehmenden Jugendlichen durchaus nicht immer präsent sein.

Eine Kreuztabellierung über alle Tätigkeiten zeigt für einige Tätigkeitsbereiche sehr einfache organisatorische Zuordnungen, für andere ein komplexes Muster. Im Sport dominierten zu 90% die Vereine, die auch eine große Rolle im Kultur- und Freizeitbereich spielen, sowie im Bereich von Umwelt, Natur- und Tierschutz. Politisches Engagement findet naturgemäß vorwiegend in Parteien statt, aber auch in staatlichen oder kommunalen Einrichtungen. Im sozialen und Gesundheitsbereich, in der Jugend- und Bildungsarbeit spielen neben Vereinen und Verbänden auch die Kirche bzw. kirchliche Vereinigungen eine nennenswerte Rolle.

Der Zuwachs von freiwilligem Engagement in einigen Tätigkeitsbereichen muss sich also nicht gleichermaßen in bestimmten „zugeordneten“ Organisationsstrukturen abbilden (mehr Engagement in der Schule also z.B. nicht als Zunahme von Engagement in staatlichen und kommunalen Einrichtungen etc.). Hinzu kommt, dass die Frage nach den Organisationsstrukturen auch Vorgaben wie „Initiativen und Projekte“ und „selbst organisierte Gruppen“ enthält. Diese wiederum können sich auch unter dem Dach größerer Organisationen bilden, im Rahmen von Verbänden, Vereinen, Parteien etwa und natürlich in Institutionen wie der Schule oder der Kirche.

Tabelle J4: Organisatorischer Rahmen des freiwilligen Engagements
Engagierte ab 14 Jahren

		Erste Tätigkeit		Zweite Tätigkeit	
		14-24 Jahre	25 Jahre +	14-24 Jahre	25 Jahre +
Verein	1999	49	49	26	34
	2004	49	49	30	38
Verband	1999	6	8	4	10
	2004	5	8	2	7
Gewerkschaft	1999	0	2	4	3
	2004	0	1	1	3
Partei	1999	3	3	1	5
	2004	2	2	3	2
Kirche / religiöse Vereinigung	1999	15	13	10	16
	2004	12	15	25	15
Selbsthilfegruppe	1999	2	2	0	2
	2004	1	1	0	2
Initiative / Projekt	1999	3	2	20	4
	2004	7	5	12	4
Selbstorganisierte Gruppe	1999	6	6	13	8
	2004	8	5	10	7
Staatl. / kommunale Einrichtung	1999	11	10	17	13
	2004	10	10	8	16
Private Einrichtung / Stiftung	1999	1	3	0	1
	2004	4	2	4	2
Sonstiges	1999	4	2	5	4
	2004	2	3	5	4

Angaben in Prozent

In Tabelle J4 sind die Ergebnisse zum organisatorischen Rahmen des freiwilligen Engagements für die erste und zweite Tätigkeit zusammengestellt. Für die *erste freiwillige Tätigkeit* zeichnet sich klar ein Zuwachs in den eher informellen Strukturen, den Formen der Selbstorganisation, ab: bei Initiativen und Projekten, bei selbst organisierten Gruppen und außerdem bei privaten Einrichtungen oder Stiftungen.

Diese Entwicklung ist weitgehend auf das jugendliche Engagement beschränkt, für das Engagement der Bevölkerung ab 25 Jahre lässt sich nur eine Zunahme bei Initiativen und Projekten feststellen, mit 5% bleibt der Anteil hier aber unter dem der Jugendlichen.

Was die *zweite Tätigkeit* betrifft, so zeigt sich beim jugendlichen Engagement eine entgegengesetzte Veränderung.¹¹ 1999 waren Formen der Selbstorganisation bei der zweiten Tätigkeit Jugendlicher ein sehr häufiges Phänomen. Ein Drittel dieser Tätigkeiten fand in Initiativen, Projekten oder selbst organisierten Gruppen statt. 2004 sind die Zahlen hier deutlich zurückgegangen. Einen Zuwachs gibt es nur bei den privaten Einrichtungen, bei denen man vermuten kann, dass sie ebenfalls eine weniger traditionelle Organisationsform aufweisen. Einen angesichts der relativ geringen Fallzahl kaum zu bewertenden Zuwachs stellen wir bei Parteien fest, einen größeren bei den Vereinen. Die entscheidende Veränderung jedoch ist die enorme Zunahme des jugendlichen Engagements im Rahmen kirchlicher Vereinigungen.

Dass es insgesamt über alle Tätigkeiten Jugendlicher eine Zunahme des Engagements im Rahmen von Kirche und Religionsgemeinschaften gab, hatten wir angesichts der Auswertung nach Tätigkeitsbereichen bereits festgestellt. Die Aufschlüsselung nach den Organisationsstrukturen zeigt nun, dass es sich dabei 2004 häufig um die zweite Tätigkeit Jugendlicher handelt. Bei der ersten (oder einzigen) Tätigkeit kann man einen kleinen Rückgang des Engagements im Rahmen der Kirche feststellen, bei der zweiten Tätigkeit eine Zunahme von 10% auf 25%. Soweit zur Zunahme des kirchlichen Engagements.

Die zweite wichtige Veränderung betrifft – wie schon erwähnt – die Formen der Selbstorganisation. Diese gewinnen insofern an Bedeutung, als sie häufiger als Organisationsformen der ersten Tätigkeit genannt werden, die ja zugleich bei vielen die einzige und bei den Engagierten mit mehr als einer Tätigkeit die zeitaufwändigste Tätigkeit ist. Somit hat hier eine Verschiebung stattgefunden und der Stellenwert von informellen, weniger traditionellen Organisationsformen hat zugenommen.

Einerseits erleben wir also ein „Mehr“ an Engagement in Schule, Kirche und Jugendarbeit, andererseits sehen wir die gewachsene Bedeutung von Initiativen, Projekten und selbst organisierten Gruppen. Daher ist es naheliegend zu prüfen, ob diese Organisationsformen in den Tätigkeitsbereichen mit mehr Zulauf zum Engagement auch wichtiger geworden sind als früher. Für Kirche und Jugendarbeit lässt sich dies nicht nachweisen, jedoch sehr deutlich im Bereich schulischen Engagements.¹² 1999 entfielen auf alle Tätigkeiten Jugendlicher im Rahmen der Schule 31% auf Initiativen, Projekte und Gruppen, 2004 war es bereits knapp die Hälfte der Tätigkeiten.

¹¹ Zu berücksichtigen ist hier allerdings eine größere Fehlertoleranz, da die Fallzahlen der Jugendlichen, die über eine zweite Tätigkeit Auskunft gaben, relativ klein ist (N=120).

¹² Dies kann an der Fragestellung bzw. den verfügbaren Vorgaben liegen, denn in der Frage nach den Organisationsformen gibt es u.a. die Vorgabe „kirchliche Einrichtungen“, die logischerweise von den im kirchlichen Tätigkeitsbereich Engagierten auch gewählt wird. Sie sticht damit praktisch andere organisatorische Zuordnungsmöglichkeiten (wie Gruppen und Initiativen etc.) aus.

Wichtig erscheint, dass diese Entwicklungen nur für Jugendliche festzustellen sind. Bei den Engagierten ab 25 Jahren ist, was die zweite Tätigkeit betrifft, ein häufigeres Engagement im Rahmen von staatlichen und kommunalen Einrichtungen sowie Vereinen festzustellen. Bei Initiativen und Projekten zeichnet sich dagegen eine Abnahme des Engagements ab, ebenfalls bei Parteien und Verbänden. Eher gibt es einen leichten Bedeutungszuwachs der traditionellen Vereinsheimat.

Entsprechend der Ergebnisse bei den Organisationsformen des freiwilligen Engagements, die einen neuen Stellenwert für eher lockere Formen des Engagements aufzeigen, hat sich auch bei den von den Jugendlichen gewählten Bezeichnungen für ihre freiwillige Tätigkeit etwas geändert. Die Engagierten wählen hier für die zeitaufwändigste Tätigkeit unter verschiedenen Alternativen häufiger als 1999 den Begriff „Initiativen- und Projektarbeit“ als charakteristisch für ihre Tätigkeit (9 versus 11%), für die zweite Tätigkeit sogar doppelt so häufig (4 versus 8%).¹³ Auch hier lässt sich bei den Engagierten über 24 Jahren keine entsprechende Tendenz nachweisen.

Einstweilen sei festgehalten, dass sich bei jugendlichen Engagierten bestimmte typische strukturelle Veränderungen abzeichnen. Dabei nimmt zwar das Engagement in den für Jugendliche traditionellen Institutionen und Engagementzusammenhängen wie Schule, Kirche und Jugendarbeit zu, gleichzeitig wächst der Stellenwert informeller Formen des Engagements. Diese werden in der Diskussion üblicherweise den neueren Formen des Engagements zugerechnet. Die Entwicklung ist aber offensichtlich sehr differenziert zu betrachten. So verdient z.B. die gewachsene Bedeutung kirchlicher Einrichtungen und Angebote für Aktivität und Engagement Jugendlicher besondere Aufmerksamkeit. Das Gesamtbild legt eher nahe, auf „neue Vereinbarkeiten“ zu achten, als in den Schubladen „alt“ und „neu“ zu denken.

¹³ Im Fragetext genannt waren: Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, bürgerschaftliches Engagement, Initiativen- und Projektarbeit, Selbsthilfe, nebenberufliche Tätigkeit

4. Erklärungsfaktoren des freiwilligen Engagements

Es gibt eine Reihe von Merkmalen, die – wie wir auch aus dem ersten Freiwilligen-survey wissen – mit Aktivität und freiwilligem Engagement in der Gesellschaft zusammenhängen. Neben sozialstrukturellen Merkmalen sind es vor allem Variablen, die für soziale Integration stehen und für die Nähe zu Kirche und Religion. Auch Werte haben einen deutlich erkennbaren Einfluss. Dies zeigt sich auf der Basis eines Regressionsmodells für alle Befragten des Freiwilligen-survey.¹⁴ Allerdings: gilt dies in gleichem Maße auch für unterschiedliche Altersgruppen? Gelten die gleichen Zusammenhänge für Befragte im Seniorenalter wie für Jugendliche? Und hat sich an der Erklärungskraft der Merkmale im Zeitvergleich etwas geändert? Wenn ja, welche Merkmale sind wichtiger, welche weniger wichtig geworden?

4.1 Bildung und soziale Einbindung

Für die Frage, ob Jugendliche gemeinschaftlich aktiv sind und ob sie sich freiwillig engagieren, spielt ihr Bildungsstatus eine ganz entscheidende Rolle. Diesen für Jugendliche zu bestimmen, war 2004 besser möglich, da neben der Frage nach dem erreichten Bildungsabschluss nun für Schüler auch die Frage nach der Schulform in den Fragenkatalog aufgenommen wurde.¹⁵ Die Merkmale Beruf und Einkom-

¹⁴ Vgl. Hauptbericht, Gliederungspunkt 3.1.

¹⁵ Im ersten Freiwilligen-survey 1999 war keine Frage an Schüler nach der Schulart enthalten. Stattdessen wurden alle Befragten nach ihrem *Schulabschluss* gefragt. Schüler, sofern sie sich bei dieser Frage nicht in die Kategorie „bin noch Schüler“ einordneten, nannten entweder ihren angestrebten oder ihren bisher erreichten Schulabschluss. Beim Bilden der dreistufigen Bildungsstatusvariable wurde für die Daten der Schüler aus 1999 diese Angabe zum Abschluss berücksichtigt. Schüler, die sich damals in die Kategorie „Bin noch Schüler“ einordneten, wurden dem mittleren Bildungsstatus zugeschlagen. Der wahrscheinlich etwas zu hohe Anteil von Schülern mit mittlerem Bildungsstatus 1999 erklärt sich aus dieser im Vergleich zu 2004 ungenaueren Erfassung.

Um den Bildungsstatus von Schülern im zweiten Freiwilligen-survey exakter zu erfassen, wurden Schüler gefragt, welchen *Schultyp* sie besuchen. Entsprechend dieser Einordnung wurden sie in drei Bildungsstufen eingeteilt (hohe, mittlere, niedrige Schulbildung). Die detailliertere Erfassung des Schultyps führte somit zu einer exakteren Einteilung der Schüler in die drei Bildungskategorien.

Die Variable „Bildungsstatus“ wurde aus den Angaben von 1999 und 2004 folgendermaßen gebildet: Jugendliche, die die Hauptschule besuchen bzw. den Hauptschulabschluss anstreben oder aber keinen Schulabschluss besitzen, wurden der Gruppe „niedriger Bildungsstatus“ zugeordnet. Jugendliche, die die Realschule besuchen oder angeben, bisher die mittlere Reife erreicht zu haben bzw. diese anzustreben, sind im „mittleren Bildungsstatus“ zusammengefasst. Hier findet sich auch der Teil der Gymnasiasten, die die 10. Klasse des Gymnasiums abgeschlossen haben und 1999 nicht den angestrebten Schulabschluss (Abitur) angeben. In der Gruppe mit „hohem Bildungsstatus“

men sind für Jugendliche generell betrachtet noch wenig aussagekräftig, daher ist der Bildungsstatus hier zentrales Schichtmerkmal. Das Haushaltseinkommen, ein bei Jugendlichen eingeschränkt aussagekräftiges Schichtmerkmal, ist kaum relevant für die Frage, ob Jugendliche sich engagieren.¹⁶

Unbestritten hat für die schichtspezifische Zuteilung von Chancen in der Gesellschaft und dementsprechend für die soziale Stellung die Wahl des Schultyps und der entsprechende Bildungsabschluss hohe Bedeutung. Dabei ist die Wahl des Bildungsweges in Deutschland nach wie vor sehr stark durch die schichtspezifische familiäre Herkunft determiniert.¹⁷ Auch im freiwilligen Sektor zeigt sich die Bedeutung des Bildungsstatus als Differenzierungsmerkmal: wer einen niedrigen Bildungsstatus hat, ist häufiger nicht aktiv und wenn aktiv, dann ohne Übernahme einer freiwilligen Tätigkeit. Nur 22% der Jugendlichen mit niedrigem Bildungsstatus sind engagiert gegenüber 43% der Jugendlichen mit hohem Abschluss bzw. hoher Bildungsaspiration. Umgekehrt sind nur 18% der Jugendlichen mit hohem Bildungsstatus in keinerlei gemeinschaftliche Aktivität involviert, aber mehr als ein Drittel aller Jugendlichen mit niedrigem Status. Die Jugendlichen mit mittlerem Bildungsstatus sind häufig aktiv, vielfach aber ohne sich darüber hinaus freiwillig zu engagieren. Bei etwas eingeschränkter Vergleichbarkeit zeigt sich zwischen 1999 und 2004 eine zunehmende Bedeutung des Bildungsstatus. Wie im Folgenden noch gezeigt wird, ist der Faktor Bildung als Differenzierungsmerkmal für die Vorhersage von Aktivität und freiwilligem Engagement bei Jugendlichen deutlich aussagekräftiger als bei Engagierten zwischen 25 und 59 Jahren und bei Senioren.

Im Übrigen zeigen die Daten auch einen Unterschied in der Intensität bzw. der Häufigkeit des Engagements je nach Bildungsstatus. Mehr Jugendliche mit hohem Bildungsstatus üben mehr als eine Tätigkeit aus, ihr Engagement ist häufiger mit einer regelmäßigen zeitlichen Verpflichtung verknüpft und findet mehrmals pro Woche statt.

befinden sich diejenigen Jugendlichen, die das Gymnasium besuchten oder das Abitur bzw. die Fachhochschulreife anstreben.

¹⁶ Ein Problem ist auch, dass Jugendliche in Umfragen oft keine oder nur eine unzuverlässige Auskunft über das zumeist elterliche Haushaltseinkommen geben können.

¹⁷ Vgl. auch Linssen/Leven/Hurrelmann in Shell Jugendstudie 2002, S. 53 f.

Tabelle J5: Aktivität und Engagement nach Bildungs- und Erwerbsstatus
Jugendliche 14-24 Jahre

Prozentwerte quer		nicht Aktive	Aktive, ohne Engagement	Engagierte
<u>Bildungsstatus</u>				
niedrig	1999	36	29	35
	2004	35	43	22
mittel	1999	26	38	36
	2004	26	42	32
hoch	1999	21	39	40
	2004	18	39	43
<u>Erwerbsstatus</u>				
Schüler	1999	20	41	39
	2004	19	43	38
Studenten	1999	19	35	46
	2004	22	36	42
Azubis	1999	37	35	28
	2004	35	31	34
Erwerbstätige	1999	29	32	39
	2004	25	43	32
Sonstige	1999	39	31	30
	2004	36	40	24

Angaben in Prozent

Der Erwerbsstatus Jugendlicher hat verglichen mit dem Bildungsstatus einen etwas geringeren Stellenwert. Die höchste Engagementquote haben Studenten. Nach den Daten von 2004 sind Schüler die Gruppe mit dem zweithöchsten Anteil freiwillig Engagierter, bei ihnen ist außerdem der Anteil der Aktiven ohne freiwilliges Engagement besonders hoch. Verglichen zu 1999 ist die Engagementquote bei den Auszubildenden deutlich gestiegen. Bei den jugendlichen Erwerbstätigen dagegen sind weniger Befragte engagiert, dafür ist der Anteil der aktiven Jugendlichen ohne freiwillige Tätigkeit 2004 höher. Der geringste Anteil an Engagierten findet sich bei der Gruppe der „Sonstigen“, in der Hausfrauen, geringfügig Beschäftigte und Arbeitslose zusammengefasst wurden.

Schüler sind diejenige Gruppe, die am ehesten über freie oder frei einteilbare Zeit verfügen, wobei Letzteres weitgehend auch für Studenten gilt. Bei Schülern findet freiwilliges Engagement sehr häufig werktags nachmittags statt (47%), erwerbstätige Jugendliche sind hier auf die Abendstunden oder die Wochenenden angewiesen. Insofern ist die Tatsache des Vormittagsunterrichts an deutschen Schulen eine

äußerst günstige Voraussetzung für Aktivität und Engagement. Wie sich die größere Verbreitung von Ganztagschulen auf das Engagement der Schüler auswirkt, kann aufgrund der zu geringen Zahl von Schülern in diesem Schultyp im Freiwilligensurvey noch nicht festgestellt werden. Sicherlich dürften Pläne sinnvoll sein, die vorsehen, freiwilliges Engagement im Rahmen des Nachmittagsunterrichts zu fördern.

Schon im ersten Freiwilligensurvey wurde auf die enge Beziehung zwischen sozialer Integration und Engagement verwiesen. Sicherlich geht es hier um eine Wechselwirkung, denn es dürfte klar sein, dass Aktivität und freiwilliges Engagement ihrerseits zur sozialen Integration beitragen. Freiwillig Engagierte haben erheblich häufiger einen großen Freundes- und Bekanntenkreis als Nicht-Engagierte, vor allem Nicht-Aktive.

Wer aktiv ist und besonders, wer sich engagiert, ist auch häufiger zu Hilfeleistungen bereit, im Sinne von „Besorgungen, kleinen Arbeiten oder der Betreuung von Kindern und Kranken“ außerhalb des eigenen Haushalts. Freiwillig Engagierte nehmen also ihr soziales Umfeld bewusster wahr und wirken sozial unterstützend. 2004 zeigt sich dieser Zusammenhang noch deutlicher.

Tabelle J6: Aktivität und Engagement nach sozialer Einbindung
und Nähe zur Kirche / Religion
Engagierte Jugendliche 14-24 Jahre

Prozentwerte senkrecht		alle Jugendlichen	nicht Aktive	Aktive, ohne Engag.	Engagierte
Freundes- und Bekanntenkreis					
sehr groß	1999	40	39	34	46
	2004	36	27	34	46
mittel	1999	44	43	49	41
	2004	45	48	50	38
eher klein	1999	16	18	17	13
	2004	19	25	16	16
Erbringe Hilfe für andere (außerhalb des Haushalts)*					
	1999	75	68	73	80
	2004	73	66	68	82
Konfessionell gebunden*					
	1999	67	62	64	73
	2004	63	47	64	73
Neue Basis: konfessionell gebunden					
Kirchenbindung					
stark	1999	10	7	7	16
	2004	16	13	13	20
mittel	1999	40	31	42	43
	2004	38	35	39	38
wenig	1999	50	62	51	41
	2004	46	52	48	42

Angaben in Prozent

Bindung an Konfession und Kirche bedeutet häufig neben der Nähe zu Religion und Glauben die Einbindung in das soziale Geschehen innerhalb einer Gemeinde. Seit dem ersten Freiwilligensurvey wissen wir, dass auch bei Jugendlichen Konfessionszugehörigkeit und Kirchenbindung mit vermehrtem Engagement einhergehen. Für das Merkmal „Konfession“ zeigt sich dies 2004 noch klarer; der Zusam-

menhang zwischen Engagement und Kirchenbindung ist 2004 auch nachweisbar, aber etwas schwächer ausgeprägt. Generell hat die Kirchenbindung bei Jugendlichen seit 1999 zugenommen bzw. ist stärker geworden. Interessant ist im Übrigen, dass die Art der Konfessionszugehörigkeit im Hinblick auf vermehrtes Engagement relativ unerheblich ist: sowohl für junge Katholiken wie für Jugendliche evangelischen Glaubens zeichnet sich ein schwach positiver Zusammenhang zum Engagement ab. Was demnach vor allem zählt, ist die Tatsache der konfessionellen Bindung überhaupt.

4.2. Erklärungsfaktoren im Kontext

Wie wir bisher gesehen haben, zeigte sich bei den Jugendlichen für eine Reihe struktureller und kultureller Merkmale ein positiver Zusammenhang mit dem freiwilligen Engagement. Allerdings sind diese Merkmale nicht isoliert zu sehen, sondern sie hängen miteinander zusammen, bedingen sich gegenseitig. Politisches Interesse beispielsweise hat offenbar großen Einfluss auf das Auftreten von freiwilligem Engagement. Wer stark politisch interessiert ist, engagiert sich mit erheblich größerer Wahrscheinlichkeit. Jedoch sind die Bildung und ihr positiver Einfluss auf das Engagement der wichtigere Hintergrund, der bedeutend mehr erklärt. Diese Zusammenhänge erschließen sich über eine Regressionsanalyse. Hier werden mit einem multivariablen Rechenverfahren aus einem Satz von unabhängigen Variablen diejenigen bestimmt, die den höchsten Erklärungswert für die abhängige Variable haben, in unserem Fall das freiwillige Engagement. Korrelationskoeffizienten (Beta bzw. R^2) geben den Erklärungsgehalt des einzelnen Merkmals bzw. den des gesamten Erklärungsmodells an. (Bei einem vollständigen Zusammenhang zweier Merkmale nimmt der Korrelationskoeffizient den Wert 1.0 an, bei Unabhängigkeit den Wert .0 und den Wert -1.0 bei völlig gegenläufigem Zusammenhang.)

Tabelle J7: Erklärungsmodell: Altersgruppen im Vergleich
Bevölkerung ab 14 Jahren

	14-24 Jahre	25-59 Jahre	60 Jahre +
Haushaltseinkommen*		.04	n.s.
Haushaltsgröße	n.s.	.05	n.s.
Bildungsstatus	.18	.07	.11
Lebensalter	-.13	n.s.	-.16
Region: alte Bundesländer	.06	n.s.	n.s.
Geschlecht: Mann	.06	.02	n.s.
Deutsche Staatsangehörigkeit	.07	.03	.04
Erwerbstätig	-.06	-.03	n.s.
Ortsgröße nach BIK	-.07	-.07	n.s.
Größe des Freundes- und Bekanntenkreises	.12	.19	.25
Kirchenbindung	.12	.13	.15
Spendenhöhe	.07	.09	.04
Kreativitäts- und Engagementwerte	.07	.12	.12
Ordnungs- und Pflichtwerte	-.04	-.07	n.s.
Hilft gelegentlich Person außerhalb des Haushaltes	.10	.08	.08
Politisches Interesse	.08	.06	.06
Kenntnis Kontakt- und Beratungsstellen für freiwilliges Engagement	n.s.	.08	.10
Persönliche Wirtschaftslage	n.s.	n.s.	n.s.
R²	.15	.18	.24

* Haushaltseinkommen wegen zu viele fehlender Angaben bei Jugendlichen nicht im Modell verwendet, n.s. bedeutet nicht signifikant

Tabelle J7 zeigt den Erklärungswert unterschiedlicher sozialstruktureller bzw. schichtbezogener und kultureller bzw. sozialintegrativer Variablen für das Auftreten von freiwilligem Engagement für das Jahr 2004. In den Zeilen der einzelnen Merkmale stehen die partiellen Korrelationskoeffizienten (Beta), die den Beitrag der jeweiligen Variablen zur Erklärungskraft des Modells angeben. In der letzten Zeile wird die Erklärungskraft des gesamten Modells ausgewiesen (R²). Hier erkennt man, dass sich Aktivität und freiwilliges Engagement umso besser aus dem verfügbaren Satz an Merkmalen erklären lassen, je älter die Befragten sind. Man erkennt außerdem, dass noch Raum für andere Merkmale bleibt, die wir nicht erfasst haben, wie z.B. Persönlichkeitsmerkmale, Gelegenheiten zum Engagement oder Schlüsselereignisse, die zum Engagement führten. Dennoch ist die Erklärungskraft nach

Maßstäben der empirischen Sozialforschung recht gut, besonders bei Befragten ab 60 Jahren.

Bei Jugendlichen ist der Bildungsstatus der ausschlaggebende Erklärungsfaktor (.18). Ein negativer Zusammenhang wird für das Lebensalter ausgewiesen (-.13), d.h. je jünger die Befragten, desto häufiger sind sie engagiert. Zwei weitere wichtige positive Erklärungsfaktoren sind die Größe des Freundes- und Bekanntenkreises (.12) und die Kirchenbindung (.12). Diese und andere Zusammenhänge (z.B. männliches Geschlecht, Wohnort alte Bundesländer) wurden bereits anhand der bisherigen (bivariaten) Analysen deutlich. Das multivariate Modell gibt jedoch eine Rangfolge für die Erklärungskraft der Variablen an. Wie schon gesagt zeigt sich dabei, dass die zentrale Schichtvariable Bildung mit Abstand die höchste Vorhersagekraft für das Engagement Jugendlicher hat. Interessanterweise hat dagegen die Einschätzung der persönlichen Wirtschaftslage praktisch keinen signifikanten Einfluss auf das Engagement Jugendlicher.

Ein anderer Faktor, der bisher noch nicht erwähnt wurde, ist die Ortsgröße: hier zeigt sich ein negativer Zusammenhang, also je kleiner die Gemeinde, desto eher sind offenbar Gelegenheit und soziale Anreize zu Engagement gegeben, oder: je überschaubarer das kommunale Umfeld, desto integrativer, wobei Engagement selbst integrierend wirkt. Das gilt auch für die Randgebiete großer Ballungsräume, wo viele Familien mit Kindern und Jugendlichen wohnen.

Bei Jugendlichen stärker als in anderen Altersgruppen zeigt sich auch, dass die Frage der Staatsangehörigkeit für das Engagement eine Rolle spielt, insofern nicht-deutsche Jugendliche weniger häufig engagiert sind. Migranten leben außerdem viel häufiger in Kerngebieten von Großstädten, wo das Engagement allgemein niedriger ist. Dennoch vermittelt auch dieses Ergebnis den Eindruck, vor allem das jugendliche Engagement sei sozialer Selektion unterworfen und selbst selektierendes Merkmal zumindest im Hinblick auf Integration in der Gesellschaft.

Im Altersvergleich wird deutlich, dass Bildung für die anderen Altersgruppen ein weniger stark differenzierendes Merkmal ist. Bei den Engagierten im Alter zwischen 25 und 59 Jahren hat der Bildungsstatus sehr viel weniger Bedeutung als bei Jugendlichen. Hier sind für die Frage, ob man sich engagiert oder nicht, vor allem das soziale Umfeld (Größe des Freundes- und Bekanntenkreises) und die Nähe zu Konfession und Kirche wichtig, aber auch in starkem Maße, welche Werte man vertritt. „Kreativitäts- und Engagementwerte“ – Toleranz gegenüber Anderen, Entwicklung von Phantasie und Kreativität, Hilfe für sozial Benachteiligte und politisches Engagement – fördern die Neigung, sich freiwillig zu engagieren, noch mehr wenn diese Werte in einer gewissen „Opposition“ zu Pflicht- und Ordnungswerten

stehen, wie das negative Vorzeichen bei dieser Wertegruppe anzeigt.¹⁸ Ob diese Werte für den Einzelnen eine Rolle spielen, ist für die Bereitschaft zum Engagement wesentlicher als alle „harten“ sozial-strukturellen Merkmale. Dies gilt neben den 25- bis 59-Jährigen auch für die Senioren. Für jungendliches Engagement sind dagegen die Wertorientierungen viel weniger wichtig. Bei den Befragten im Seniorenalter ist der herausragend wichtige Zusammenhang mit dem Engagement der große Freundes- und Bekanntenkreis, also die Einbindung in ein großes soziales Umfeld.

An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass die „Größe“ des sozialen Umfelds sicher nicht einfach ein quantitativer Wert ist. Es geht bei freiwilligem Engagement in hohem Maße um soziale Erwünschtheit des Verhaltens, aber in gewissem Maß wohl auch der Person. Ein großes Freundesumfeld im Alter ist auch ein Zeichen gelungenen Lebens. In diesem Kontext ist die Nähe der beiden Faktoren „Größe des Freundes- und Bekanntenkreises“ und „Ausübung von gemeinschaftlichen, freiwilligen Tätigkeiten“ zu sehen.

Auch die Kirchenbindung, ebenfalls zu einem guten Teil ein Merkmal sozialer Integration, spielt beim Thema ältere Menschen und Engagement eine wichtige Rolle bzw. eine über das Lebensalter hin zunehmende.

Die Kenntnis von Kontakt- und Beratungsstellen korreliert bei den Senioren stärker mit Engagement, bei Jugendlichen spielt dieser Aspekt praktisch keine Rolle. Jugendliche haben andere Zugangswege zum Engagement, z.B. über Sportvereine, Schulen, Kirchen, Jugendgruppen, dabei häufig angeregt durch Freunde bzw. andere Jugendliche.

¹⁸ Diese Auswirkung einer tendenziell „normenkritischen“ Wertekonstellation findet man noch ausgeprägter in der Gruppe der Frauen. Vgl. die geschlechterbezogene Auswertung des Freiwilligensurveys 2004.

Tabelle J8: Erklärungsmodell: Jugendliches Engagement im Zeitvergleich
Jugendliche 14-24 Jahre

	1999	2004
Haushaltsgröße	.07	n.s.
Bildungsstatus	.09	.18
Lebensalter	-.07	-.13
Region: alte Bundesländer	n.s.	.06
Geschlecht: Mann	.07	.06
Deutsche Staatsangehörigkeit	.07	.07
Erwerbstätig	n.s.	-.06
Ortsgröße nach BIK	n.s.	-.07
Größe des Freundes- und Bekanntenkreises	.05	.12
Kirchenbindung	.13	.12
Spendenhöhe	.07	.07
Kreativitäts- und Engagementwerte	.06	.07
Ordnungs- und Pflichtwerte	n.s.	-.04
Hilft gelegentlich Person außerhalb des Haushaltes	.05	.10
Politisches Interesse	.07	.08
Persönliche Wirtschaftslage	n.s.	n.s.
R²	.08	.15

n.s. = nicht signifikant

Ein Erklärungsfaktor, dessen Bedeutung für das Engagement Jugendlicher seit 1999 gewachsen ist, ist das Lebensalter. Wie schon an anderer Stelle gezeigt, sind es immer stärker die jüngeren Jugendlichen, die sich engagieren.

Die Variable Bildungsstatus ist diejenige, die am stärksten an Erklärungskraft gewonnen hat, und das bedeutet, dass das freiwillige Engagement Jugendlicher immer stärker schichtspezifisch determiniert ist.¹⁹ Zugenommen hat auch die Erklärungskraft mehrerer Faktoren, die für das Maß an sozialer Integration stehen, so z.B. die „Größe des Freundes- und Bekanntenkreises“, ebenso die Variable „Hilfe für andere Personen außerhalb des eigenen Haushaltes“. Hohe Kirchenbindung ist ein etwa gleichbleibend wichtiges Merkmal, das mit vermehrtem Engagement einhergeht.

Es ist 2004 also verstärkt davon auszugehen, dass es die besser ausgebildeten und die besser sozial integrierten Jugendlichen sind, die sich freiwillig engagieren. Freiwilliges Engagement kann mit wachsender Berechtigung selbst als Indikator für gelingende soziale Integration gelten.

¹⁹ Zur Bildungsvariable vgl. die Fußnote auf S. 26.

5. Charakteristische Unterschiede im freiwilligen Engagement Jugendlicher

5.1 Ost und West: Unterschiede trotz paralleler Entwicklungen

Der Freiwilligensurvey von 1999 zeigte für die Jugendlichen in den neuen und alten Bundesländern einen ähnlich hohen Anteil von *Aktiven* (ohne freiwillige Tätigkeit) und einen deutlich geringeren Anteil von *freiwillig Engagierten* in den neuen Bundesländern.²⁰ Das Engagementpotenzial war bei Jugendlichen im Osten etwas niedriger als im Westen.

Tabelle J9: Politisches Interesse, Aktivität, Engagement in Ost und West
Jugendliche 14-24 Jahre

	Ost		West	
	1999	2004	1999	2004
Politisches Interesse				
stark	19	20	29	27
mittel	59	56	57	56
wenig	22	24	14	17
Aktivität und Engagement				
nicht Aktive	33	32	23	21
Aktive (ohne Eng.)	36	38	38	41
Engagierte	31	30	39	38
Engagementpotenzial				
nicht engagiert, aber bereit dazu	39	50	41	40
Anzahl der Tätigkeiten				
1 Tätigkeit	24	20	28	24
2 Tätigkeiten oder mehr	7	9	11	14

„Angaben in Prozent

²⁰ Im zweiten Freiwilligensurvey wurde Berlin insgesamt den neuen Bundesländern zugeordnet. Auch die Ergebnisse von 1999 wurden um der Vergleichsbasis willen so neu errechnet. Die in der Veröffentlichung des ersten Freiwilligensurveys präsentierten Daten für Jugendliche in den neuen Ländern weisen leichte Unterschiede zu den hier verwendeten auf, da Berlin damals noch je nach Stadtteil zu West oder Ost gerechnet wurde. Auf diese Weise verfügen wir für Ost über eine komfortable Stichprobe von 781 Jugendlichen, für West von 1.261 Jugendlichen, weil 2004 (wie bereits im Freiwilligensurvey 1999) die Stichproben von Berlin und der neuen Bundesländer überproportional aufgestockt wurden. Die ausgewiesenen Ergebnisse für alle Befragten (bzw. alle Jugendlichen) wurden durch Gewichtung wieder richtig proportionalisiert. Vgl. Picot 2001, S.175ff.

2004 gibt es bei Jugendlichen sowohl in den neuen wie in den alten Bundesländern mehr Aktivität, dagegen stagniert der Anteil der freiwillig Engagierten. An der Relation zwischen Ost und West hat sich damit kaum etwas geändert. In den neuen Ländern ist etwa jeder dritte Jugendliche nicht aktiv oder freiwillig engagiert, im Westen ist es nur etwa jeder fünfte. Deutlich gestiegen aber ist die Bereitschaft zum Engagement im Osten. Jeder zweite Jugendliche in den neuen Bundesländern wäre bereit, eine freiwillige Tätigkeit zu übernehmen, davon ein Drittel „sicher“ bereit. Im Westen blieb die Zahl der zum Engagement Bereiten praktisch unverändert und liegt damit niedriger als im Osten. Das vorhandene Potenzial ist in den alten Ländern sehr viel stärker ausgeschöpft, in den neuen Bundesländern gibt es mehr brachliegende Motivation und Energie. Bei den engagierten Jugendlichen ist die Anzahl der Tätigkeiten, die junge Engagierte ausüben, jeweils leicht gestiegen.

Viele Entwicklungen laufen parallel, aber die Niveaus gleichen sich dadurch nicht an. Trotz minimal unterschiedlicher Entwicklungen gilt das auch für das politische Interesse. Dieses Thema ist mit dem Thema freiwilliges Engagement insofern verwandt, weil es hier um eine grundlegende Stufe von Partizipation am öffentlichen Leben geht. Die Zahl der wenig Interessierten nimmt in Ost und West zu. Das insgesamt geringere Niveau politischen Interesses der Jugend in den neuen Ländern nähert sich dem etwas höheren Westniveau nicht nennenswert an.

Tabelle J10 zeigt charakteristische Unterschiede zwischen dem Engagement Jugendlicher in den neuen und alten Bundesländern und interessante Veränderungen im Zeitvergleich.

Tabelle J10: Charakteristika des Engagements Jugendlicher in Ost und West
Engagierte Jugendliche 14-24 Jahre

	Ost		West	
	1999	2004	1999	2004
Tätigkeitsbereiche				
Sport und Bewegung	31	36	42	40
Freizeit und Geselligkeit	20	8	18	13
Schule	16	22	16	19
Jugendarbeit und Bildung	8	13	5	10
Politik und Interessenvertretung	7	3	5	6
Religion und Kirche	7	14	15	19
Organisationsform (1. Tätigkeit)				
Initiative / Projekt / selbst org. Gruppe	15	19	8	14
Staatl. oder kommunal. Einrichtung	15	10	10	10
private Einrichtung / Stiftung	1	4	2	4
Gewählte Bezeichnung				
Ehrenamt	17	13	21	22
Freiwilligenarbeit	68	62	64	58
Bürgerschaftliches Engagement	2	7	3	5
Initiativen / Projektarbeit	9	14	9	10
In Funktion bzw. Amt gewählt	24	26	22	18
In starkem Maße gefordert				
Führungsqualitäten	21	20	26	30
Fachwissen	21	35	28	31
Hohe Einsatzbereitschaft	61	72	65	67
Engagement ist mir sehr wichtig	20	28	23	24
Erwartungen				
Index Interessenorientierung	3.10	3.30	3.05	3.15

Angaben in Prozent und Durchschnittswerte

Mehr Engagement im Sportbereich bei Jugendlichen im Osten und ein geringer Rückgang im Westen führen in diesem Tätigkeitsbereich zu einer Annäherung der Werte. Parallel wiederum sind die Abnahme im Freizeitbereich und die Zunahme der Engagiertenzahlen in der Jugendarbeit und den Institutionen Schule und Kirche. Im Rahmen der Kirche sind 2004 doppelt so viele ostdeutsche Jugendliche engagiert wie fünf Jahre zuvor. Dagegen hat sich der Anteil der in der Politik Engagierten etwa halbiert, ein Ergebnis, das sicherlich in Zusammenhang mit dem gering ausgeprägten politischen Interesse bei Jugendlichen in den neuen Bundesländern zu sehen ist.

Für die Veränderungen in den neuen Bundesländern sind vermutlich vorrangig Prozesse strukturellen Wandels verantwortlich: die Vereinsstrukturen z.B. haben sich besser etabliert, die Kirche hat in der Jugendarbeit einen größeren Stellenwert bekommen. Bemerkenswert ist auch, dass sich im Bereich Schule relativ mehr Jugendliche in den neuen Bundesländern engagieren als in den alten. In der Jugendarbeit war dies schon 1999 der Fall, die Anteile in Ost und West sind gleichermaßen gestiegen.

Formen der Selbstorganisation spielten 1999 für junge Engagierte im Osten eine klar größere Rolle als im Westen. Wir führten das darauf zurück, dass dort, wo alte Engagementstrukturen zusammengebrochen sind, sich neue, informellere Formen des Engagements leichter etablieren. Die Tendenz zum Engagement in Initiativen, Projekten und selbst organisierten Gruppen hat sich weiter verstärkt. Gleichzeitig ist das Engagement in staatlichen und kommunalen Einrichtungen, das im Osten 1999 noch eine größere Bedeutung hatte, rückläufig, in privaten Einrichtungen dagegen nimmt es zu. Im Westen verzeichnen wir eine ähnliche Tendenz zu mehr Engagement in Initiativen, Projekten und Gruppen und in privaten Einrichtungen.²¹ Für ihre engagierte Tätigkeit wählen Jugendliche in den neuen Ländern noch weniger oft als 1999 die Bezeichnung „Ehrenamt“, während der Anteil im Westen auf höherem Niveau stabil bleibt. Der Terminus „Freiwilligenarbeit“ wird überall seltener, stattdessen steigt die Beliebtheit des Begriffs „bürgerschaftliches Engagement“. Entsprechend der aufgezeigten Veränderungen hin zu mehr „Initiativen und Projektarbeit“ wird diese Bezeichnung vor allem im Osten auch öfter zur Charakterisierung des eigenen Engagements verwendet.

Trotz dieser Entwicklung üben 2004 mehr Jugendliche im Osten eine Funktion aus, in die sie gewählt wurden. Im Westen geht diese Zahl zurück. Wir verbinden mit der Wahl in eine Funktion im Allgemeinen eher die Vorstellung vom traditionellen Ehrenamt, das muss allerdings nicht unbedingt so sein. Jugendliche in den neuen Bundesländern bezeichnen wie gesagt ihre Tätigkeit äußerst selten als „Ehrenamt“. (26% sind in ihre Funktion oder ihr „Amt“ gewählt, aber nur 13% empfinden den Begriff Ehrenamt als passend.) Auch was die hierarchischen Bezüge angeht, gibt es Unterschiede: Jugendliche Engagierte im Osten geben seltener an, Leitungs- oder Vorstandsfunktionen auszuüben (24% versus 29%). Bei einer 1999 gestellten Frage gaben engagierte Jugendliche im Osten im Übrigen häufiger an, ihre Tätigkeit „im Team“ auszuüben. Und was die Anforderungen an ihre Tätigkeit betrifft, so sehen sie weniger stark „Führungsqualitäten“ gefordert, und gerade in diesem Punkt ist der West-Ost-Unterschied sogar noch deutlicher geworden (10% Differenz zu den westlichen Jugendlichen). Da sich die engagierten Jugendlichen in den neuen und alten Bundesländern doch recht ähnlich auf die Tätigkeitsbereiche verteilen, ist es

²¹ Diese Aussagen beziehen sich auf die erste Tätigkeit. Auf die Auswertung der zweiten Tätigkeit verzichteten wir hier, weil die Fallzahlen für engagierte Jugendliche im Osten eine zu große Fehlertoleranz aufweisen.

wenig wahrscheinlich, dass die Anforderungen sich objektiv so stark unterscheiden. Aus all dem lässt sich schließen, dass jugendliches Engagement im Osten weniger hierarchisch strukturiert ist, wie wir schon anhand der Daten von 1999 folgerten.²²

Zu den Anforderungen bleibt zu ergänzen, dass in den neuen Bundesländern im Zeitvergleich sehr viel häufiger angegeben wird, man benötige in starkem Maß „Fachwissen“ und „hohe Einsatzbereitschaft“. Das lässt auf anspruchsvollere Aufgaben ebenso wie auf mehr Selbstbewusstsein schließen. Gleichzeitig geben 2004 mehr ostdeutsche Jugendliche an, ihr Engagement sei ihnen „sehr wichtig“, der Anteil ist nun höher als bei den Westdeutschen zwischen 14 und 24 Jahren.

Hinsichtlich der Erwartungen, die engagierte Jugendliche mit ihrem freiwilligen Engagement verbinden, hatte sich 1999 ebenfalls ein Ost-West-Unterschied abgezeichnet. Jugendliche aus den ostdeutschen Bundesländern hatten z.B. häufiger betont, das Engagement solle dazu dienen, die eigenen Probleme zu lösen. Diesen Unterschied konstatieren wir auch für 2004, bei in West wie Ost leicht steigenden Werten. Ostdeutsche Jugendliche verbinden in wachsendem Maße ihr Engagement mit der Erwartung eines beruflichen Nutzens, der Durchschnittswert liegt nun deutlich über dem der westdeutschen Jugendlichen.

Den Erwartungen Jugendlicher an das Engagement gilt im Folgenden ein eigener Gliederungspunkt. Nur ein Aspekt sei hier vorweggenommen:

Unter Berücksichtigung der Ergebnisse einer Faktorenanalyse²³ wurde ein Index der „Interessenorientierung“ gebildet. (Dabei wurden folgende Items berücksichtigt: die Erwartung, durch das Engagement auch eigene Probleme zu lösen, berechnete eigene Interessen zu vertreten und einen Nutzen für den Beruf aus dem Engagement ziehen zu können und als viertes das Item „Eigenverantwortung übernehmen“, das laut Faktorenanalyse ebenfalls mit diesem Erwartungsmuster zusammenhängt und bei Jugendlichen besonders wichtig ist.²⁴) Wie sich zeigt, hat die Bedeutung der Interessenorientierung besonders für die engagierten Jugendlichen in den neuen Bundesländern deutlich zugenommen. Auch bei westdeutschen jungen Engagierten gibt es eine Zunahme, sie fällt aber etwas geringer aus, somit hat sich der Unterschied vergrößert. Insgesamt erscheint dieses Ergebnis nicht verwunderlich. Angesichts der problematischen wirtschaftlichen Lage in den neuen Ländern und der schwierigen Situation Jugendlicher am Arbeitsmarkt gibt es für ein stärker pragmatisches Engagementverständnis Anlass genug.

Dass Jugendlichen im Osten und Westen die Orientierung am Gemeinwohl und – wenn auch abgeschwächt – die mit dem Engagement verbundene Geselligkeit

²² Vgl. Picot 2001, S. 176f.

²³ Vgl. Hauptbericht, Gliederungspunkt 3.4.

²⁴ Der in der Tabelle aufgeführte Index ist gebildet aus den Durchschnittswerten der jeweiligen Items. Schon geringe Abweichungen sind aussagekräftig.

grundsätzlich wichtig bleiben, zeigen wir an anderer Stelle. Offenbar gelingt es Jugendlichen heute, gegensätzlich erscheinende Werte und Erwartungen relativ gut zu integrieren.²⁵

Der Anstoß für das Engagement Jugendlicher in den neuen Ländern kommt heute etwas stärker auch von leitenden Personen aus der jeweiligen Organisation. Dennoch erscheint mit der Zunahme von Engagement in lockeren, stärker selbst bestimmten Organisationsformen sowie wachsender Betonung der eigenen Interessen das jugendliche Engagement im Osten mehr durch die Jugendlichen selbst geprägt und ihrer spezifischen Lebenslage angepasst.

5.2 Weibliche und männliche Jugendliche: Engagement im Wandel

Der Freiwilligensurvey von 1999 hat deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede im Engagementverhalten Jugendlicher aufgezeigt. Daher liegt die Frage nahe, ob diese stereotypen Unterschiede sich heute noch genau so abzeichnen oder inzwischen eingeebnet haben.

Was zunächst die Anzahl *aktiver* weiblicher und männlicher Jugendlicher (ohne freiwilliges Engagement) angeht, so ist – wie aus Tabelle J11 ersichtlich – dieser Anteil bei Mädchen und jungen Frauen leicht gestiegen, bei Jungen und jungen Männern etwas stärker. Gleichzeitig sinkt bei männlichen Jugendlichen die *Engagementquote*. Mit 41% war für diese 1999 ein sehr hoher Anteil freiwillig Engagierter festgestellt worden. Mädchen und junge Frauen gaben damals erheblich seltener an, eine freiwillige Tätigkeit übernommen zu haben, dieser Anteil ist 2004 stabil. Im gleichen Zeitraum ist die Bereitschaft zum Engagement bei den nicht engagierten weiblichen Jugendlichen von einem damals schon hohen Ausgangsniveau um weitere 5 Prozentpunkte gestiegen. Fast jede zweite Nicht-Engagierte wäre bereit, eine freiwillige Tätigkeit zu übernehmen, knapp die Hälfte davon „sicher“. Sowohl hinsichtlich der Aktivität als auch hinsichtlich des Engagements gibt es also eine Angleichung der Anteilswerte, nicht hingegen beim Engagementpotenzial, weil die Bereitschaft, sich zu engagieren, bei männlichen Jugendlichen nicht im gleichen Maß zunahm.

Ein kleiner Exkurs an dieser Stelle zur Altersgruppe der *25- bis 34-Jährigen*: Im ersten Freiwilligensurvey war festzustellen, dass bei dieser Altersgruppe die Unterschiede im Engagement von jungen Männern und Frauen besonders groß waren.

²⁵ Vgl. im vorliegenden Jugendbericht Gliederungspunkt 6, S. 49f.
Zu verweisen ist hier auch auf die Shell-Jugendstudie von 2002, wo festgestellt wurde, dass Jugendliche heute stärker als früher Werte pragmatisch kombinieren, so wie es für die eigene Lebensgestaltung sinnvoll ist. Die Engagementbereitschaft ist dabei keinesfalls an ein spezifisches Wertemuster gekoppelt. Vgl. Gensicke 2002.

Seit 1999 haben sich jedoch die Engagementquoten noch stärker als bei Jugendlichen bis 24 Jahre einander angenähert: junge Männer im Alter von 25 bis 34 Jahren geben seltener an, sich zu engagieren (38% versus 34%), junge Frauen dagegen häufiger (27% versus 32%). Damit stieg der auffällig niedrigere Engagementanteil dieser Altersgruppe junger Frauen auf den Durchschnittswert aller Frauen. Zu bemerken ist allerdings, dass die Gruppe der „nur“ Aktiven in genau dem gleichen Maß abnimmt, wie die Gruppe der freiwillig Engagierten zunimmt.²⁶ In dieser Lebensphase sind junge Erwachsene mit Beendigung von Ausbildung, erster Berufserfahrung, Realisierung von Karrierewünschen und Familiengründung besonders belastet; junge Frauen noch mehr als junge Männer, da sie sich stärker mit der Frage des Kinderwunsches und der Vereinbarkeit von Berufs- und Familienplänen auseinandersetzen und/oder bereits kleine Kinder haben. Wenn sich bei Frauen dieser Altersgruppe die Engagementquote erhöht, so ist es wenig verwunderlich, dass andererseits die Zahlen für Aktivität (ohne Engagement) zurückgehen. Es geht eher um eine Umwidmung der knapp bemessenen Spielräume. Eine Zunahme des Engagements gegenüber der aktiven Teilnahme, dem einfachen Mitmachen ohne freiwillige Tätigkeit, indiziert aber auch eine gewisse qualitative Veränderung, die jungen Frauen partizipieren stärker an gemeinschaftlichen Aufgaben und übernehmen damit Verantwortung außerhalb ihres engeren Lebensumfelds.²⁷

²⁶ Somit erscheint es möglich, dass hier ein Definitions- bzw. Zuordnungsproblem eine Rolle spielt. Die Annahme lautete schon 1999, dass Frauen nicht nur dieser Altersgruppe zurückhaltender darin sind, eine Tätigkeit als *Engagement* einzustufen. Das mag daran liegen, dass – wie schon 1999 festgestellt – Frauen häufiger Hilfstätigkeiten übernehmen, die sie teilweise wohl nicht als Ehrenamt oder freiwilliges Engagement wahrnehmen. Wobei die Frage offen bleibt, warum Frauen ihre Zurückhaltung in der Einstufung ihres Engagements in den letzten Jahren abgelegt haben sollten. Immerhin möglich wäre, dass im Zuge der öffentlichen Präsenz des Themas „Ehrenamt“ und „Engagement“ Verständnis bzw. Begrifflichkeiten sich erweitert hätten, was die Frage aber ebenfalls nicht zufriedenstellend beantwortet. Wir interpretieren dieses Ergebnis im Einklang mit Ergebnissen der Shell-Jugendstudie von 2002 als wachsende weibliche Selbstsicherheit. Vgl. Gensicke 2002.

²⁷ Vgl. hierzu auch Picot 2003a

Tabelle J11: Charakteristika des Engagements der weiblichen und männlichen Jugendlichen

	weibliche Jugendliche		männliche Jugendliche	
	1999	2004	1999	2004
Basis: Jugend gesamt				
Aktivität und Engagement				
nicht Aktive	28	26	24	22
Aktive (ohne Engagement)	39	41	35	40
Engagierte	33	33	41	38
Engagementpotenzial				
nicht engagiert, aber bereit dazu	43	48	36	38
Basis: Engagierte Jugendliche				
Erweiterung des Engagements denkbar				
	60	72	56	62
Tätigkeitsbereiche				
Sport und Bewegung	35	31	43	45
Kultur und Musik	13	17	14	13
Schule	20	24	13	16
Religion und Kirche	17	21	10	14
FFW und Rettungsdienste	3	8	17	16
Tätigkeit kommt Kindern und Jugendlichen zugute				
	68	62	59	64
Leitungs- oder Vorstandsfunktion				
	28	24	27	32
In Funktion bzw. Amt gewählt				
	20	20	27	27
In starkem Maße gefordert				
Führungsqualität	19	24	30	32
Mit Menschen gut umgehen können	75	72	66	69
Fachwissen	20	29	32	35
Belastbarkeit	53	41	40	37
Engagement ist mir sehr wichtig				
	27	29	18	22
Erwartungen				
Index Interessenorientierung	3.25	3.40	3.15	3.10
Initiative zur Übernahme der Tätigkeit				
ging von mir aus	48	47	40	49
wurde geworben / gefragt	50	51	58	47
so hineingewachsen / anderes	2	2	2	4

Angaben in Prozent

Während sich in den Bereichen Sport und Kultur/Musik das Engagement von weiblichen und männlichen Jugendlichen gegenläufig entwickelt, was die Unterschiede in diesem Bereich vergrößert, verläuft die Zunahme des Engagements in Schule und Kirche parallel. Junge Frauen interessieren sich auch vermehrt für eine typisch männliche Domäne: die freiwilligen Feuerwehren und die Rettungsdienste. Der Anteil der engagierten Mädchen und jungen Frauen hat sich hier fast verdreifacht. Nach wie vor bleiben aber große geschlechtsspezifische Unterschiede, was die Tätigkeitsbereiche des Engagements angeht: der Sport mit stärkerer männlicher Beteiligung, Schule und Kirche mit besonders hohem weiblichen Engagement, auch Kultur und Musik 2004 mit mehr Beteiligung weiblicher Engagierter.

1999 sahen wir in der Tatsache, dass weibliches Engagement im Wesentlichen auf Kinder und Jugendliche als Zielgruppe ausgerichtet ist, eine geschlechtsspezifische Tendenz. 2004 haben sich die Anteilswerte für männliche und weibliche Jugendliche hier nicht nur angeglichen, die Relation ist sogar umgekehrt.

Was den sozialen Stellenwert des Engagements betrifft, so sind zwei Fragen aufschlussreich: die Frage danach, ob man eine Leitungs- oder Vorstandsfunktion ausübt, und die Frage, ob man in ein Amt gewählt wurde. Letzteres war 1999 bei engagierten weiblichen Jugendlichen viel seltener der Fall als bei männlichen Jugendlichen, immerhin hatten sie genauso oft eine Leitungs- bzw. Vorstandsfunktion inne. Junge Frauen üben 2004 nach wie vor seltener ein Amt aus, in das man gewählt wird, und übernehmen seltener als 1999 eine führende Rolle. Beinahe jeder dritte junge Mann gibt 2004 an, eine Leitungs- oder Vorstandsfunktion auszuüben gegenüber knapp jeder vierten jungen Frau. Dies kann man interpretieren als hierarchische Verschlechterung der Position junger Frauen, andererseits ist auch möglich, dass es ihnen besser gelingt, sich „ungeliebten“ Jobs zu entziehen. Ämter und Vorstandspositionen sind charakteristisch für das traditionelle Ehrenamt, das stärker hierarchisch strukturiert ist. Junge Frauen sind offenbar in diesem Bereich weiterhin wenig vertreten, sogar noch schwächer als 5 Jahre zuvor.

Weibliche Jugendliche bezeichnen ihre freiwillige Tätigkeit auf die entsprechende Frage hin auch weniger oft als „Ehrenamt“: 2004 wählen 17% der jungen Frauen diesen Begriff als charakteristisch für ihre freiwillige Tätigkeit gegenüber 23% der jungen Männer, letztere mit im Zeitvergleich zunehmender Tendenz, weibliche Jugendliche mit abnehmender Tendenz.

Charakteristische Unterschiede fanden sich 1999 auch bei der Einschätzung der Anforderungen an das Engagement, was prinzipiell angesichts der geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Vorlieben für bestimmte Tätigkeitsbereiche zu erwarten ist. Bei Jungen und jungen Männern ging es mehr um Fachwissen und Führungsqualitäten, bei den Mädchen und jungen Frauen um die Kompetenz im Umgang mit Menschen. Die Unterschiede sind hier leicht zurückgegangen. Mehr als die Hälfte

der weiblichen Jugendlichen hatten 1999 angegeben, Belastbarkeit sei in ihrer freiwilligen Tätigkeit in besonderem Maße erforderlich, männliche Jugendliche demgegenüber zu 40%. 2004 wird dies sowohl bei jungen Frauen als auch bei jungen Männern seltener angegeben, bei den weiblichen Jugendlichen erheblich seltener.

Ihr Engagement hatten weibliche Jugendliche im ersten Freiwilligensurvey sehr viel häufiger als „sehr wichtigen“ Teil ihres Lebens bezeichnet, nämlich zu 27% gegenüber 18% bei den männlichen Jugendlichen. Beide Werte sind gestiegen, bei den männlichen Jugendlichen aber noch deutlicher, so dass auch hier der Unterschied nicht mehr so groß ist.

Offensichtlich gibt es in verschiedenen Punkten also eine gewisse Annäherung der Ergebnisse, die Differenz der Antworten männlicher und weiblicher Jugendlicher ist weniger augenfällig. So auch bei einem anderen wichtigen Thema, nämlich dem Zugang zum Engagement. 1999 vermittelte sich der Eindruck, dass Mädchen und junge Frauen seltener durch Dritte zum Engagement ermuntert würden als Jungen und junge Männer. Hier zeigen die Ergebnisse von 2004 ein anderes Bild: Nun sagen 51% der weiblichen Jugendlichen, sie seien „geworben oder gefragt“ worden, und nur 47% der männlichen Jugendlichen. Auch geben nun mehr junge Frauen an, „Freunde und Bekannte“ hätten einen Anstoß zum Engagement gegeben.²⁸ Junge Männer sagen häufiger als vor fünf Jahren, die Initiative zum Engagement sei von ihnen selbst ausgegangen. Die sich damals andeutende Benachteiligung junger Frauen im Zugang zum Engagement, die im Wesentlichen in einer mangelnden Ermutigung durch Dritte bestand, zeigt sich so heute nicht mehr.

Abschließend sei noch auf eine interessante, bei weiblichen und männlichen Jugendlichen offenbar auseinander strebende Entwicklung eingegangen. Es geht um die Erwartungen, die Jugendliche mit ihrer freiwilligen Tätigkeit verbinden. Wie erwähnt wurden mittels einer Faktorenanalyse zusammenhängende Erwartungsmuster ermittelt. Einen Trend konnte man bei Jugendlichen hinsichtlich der Interessenorientierung ausmachen.²⁹

Schon 1999 war die Interessenorientierung weiblicher 14- bis 24-Jähriger ausgeprägter als bei männlichen Befragten dieses Alters. Der Indexwert zeigt eine deutliche Zunahme dieses Erwartungsmusters bei weiblichen Jugendlichen, während er

²⁸ Wegen der erhöhten Zahl von Mehrfachnennungen wird an dieser Stelle der Vergleich nicht vertieft.

²⁹ Der Index Interessenorientierung umfasst auch hier als Kern-Items die Erwartung, einen beruflichen Nutzen aus dem Engagement zu ziehen, berechnete eigene Interessen zu verfolgen und eigene Probleme zu lösen. Hinzugenommen haben wir für die geschlechtsspezifische Auswertung das Item „eigene Kenntnisse erweitern“, das ebenfalls auf dem Faktor lädt und für weibliche und männliche Jugendliche unterschiedliche Relevanz hat.

bei männlichen Jugendlichen leicht zurückgeht.³⁰ Besonders klar ist der unterschiedliche Trend bei den Erwartungen eines beruflichen Nutzens und bei der Erwartung, eigene Probleme lösen zu können. Weibliche Jugendliche zeigen hier zunehmend eine pragmatische, nutzenorientierte Haltung hinsichtlich des eigenen Engagements. Dass diese Entwicklung nicht auf Kosten der Orientierung am Gemeinwohl geht, kann man der detaillierteren Darstellung im folgenden Kapitel entnehmen.

6. Erwartungen an freiwilliges Engagement: Wachsende Interessenorientierung

Auf die Frage nach den Erwartungen, die Jugendliche mit ihrem freiwilligen Engagement verbinden, hatte sich 1999 gezeigt, dass Jugendliche den Spaß an der Tätigkeit und die Gemeinschaft mit Freunden und Gleichgesinnten in den Vordergrund stellen, und zwar stärker als ältere Engagierte. Die Erwartungen, die auf das Gemeinwohl zielen (anderen helfen, etwas fürs Gemeinwohl tun) wurden ebenfalls als wichtig akzentuiert, spielten aber eine geringere Rolle als bei den Engagierten ab 25 Jahren. Dagegen wurde bei Jugendlichen stärker die Verbindung von eigenen Interessen und Engagement deutlich (eigene Interessen vertreten, eigene Probleme selbst in die Hand nehmen, beruflicher Nutzen der Tätigkeit). 2004 wurde bezogen auf die zeitaufwändigste Tätigkeit die gleiche Frage gestellt (Tabelle J12).

Erwartungen, die mit der geselligen Komponente des Engagements verbunden sind (mit anderen zusammenkommen, Spaß an der Tätigkeit), wurden 2004 bei Jugendlichen und Befragten über 25 weniger betont. Bei altruistischen bzw. auf das Gemeinwohl bezogenen Erwartungen gab es kaum Veränderungen, sie bleiben gleichermaßen wichtig. Was die Verbindung des Engagements mit eigenen Interessen betrifft, so blieben diese Erwartungen bei Engagierten über 25 Jahren stabil, bei Jugendlichen nahmen sie an Bedeutung zu, besonders bei den beruflichen Interessen.

³⁰ Vgl. Tabelle J11: Hier sind anders als bei den Prozentwerten schon kleinere Abweichungen sehr aussagekräftig.

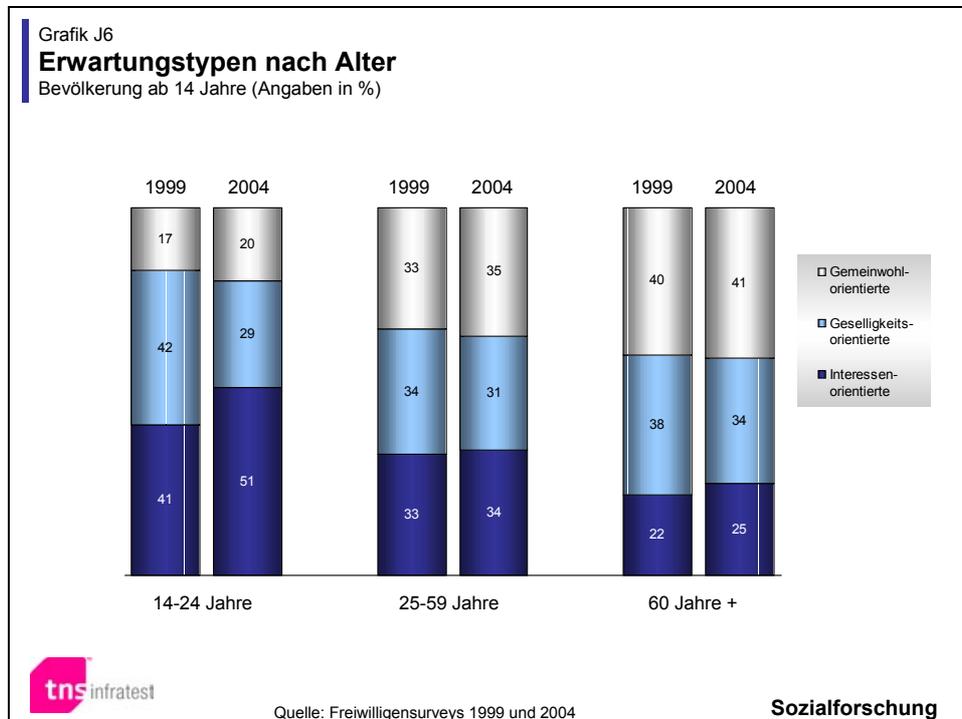
Tabelle J12: Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit *
Freiwillig Engagierte ab 14 Jahren (1. Tätigkeit)

	14-24 Jahre		25 Jahre und älter	
	1999	2004	1999	2004
Dass die Tätigkeit Spaß macht	4,6	4,5	4,4	4,3
Dass man mit sympathischen Menschen zusammenkommt	4,3	4,2	4,2	4,0
Dass man die eigenen Kenntnisse und Erfahrungen erweitern kann	4,0	4,0	3,9	3,8
Dass man anderen Menschen helfen kann	4,0	4,0	4,2	4,1
Dass man etwas für das Gemeinwohl tun kann	3,9	3,9	4,1	4,1
Dass man eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten hat	3,7	3,8	3,5	3,4
Dass man für die Tätigkeit auch Anerkennung findet	3,5	3,4	3,3	3,2
Dass man damit berechnete eigene Interessen vertreten kann	3,1	3,2	2,7	2,7
Dass man damit auch eigene Probleme in die Hand nehmen und lösen kann	2,8	2,8	2,6	2,6
Dass die Tätigkeit auch für die beruflichen Möglichkeiten etwas nützt	2,7	2,9	2,1	2,1

Durchschnittswerte einer 5er-Skala von 1-unwichtig bis 5-sehr wichtig.

Mit Hilfe einer Faktorenanalyse wurden im Rahmen der für 2004 vorgelegten Auswertung unter zehn nach ihrer Wichtigkeit zu bewertenden Erwartungen drei voneinander unabhängige Erwartungsmuster ermittelt: die „Geselligkeitsorientierung“, die „Gemeinwohlorientierung“ und die „Interessenorientierung“. Auf Basis dieser Erwartungsmuster wurden drei kontrastierende Typen gebildet. Die einem Typus zugerechneten Befragten bevorzugen jeweils ein Erwartungsmuster *überdurchschnittlich stark* gegenüber den anderen beiden Mustern.³¹

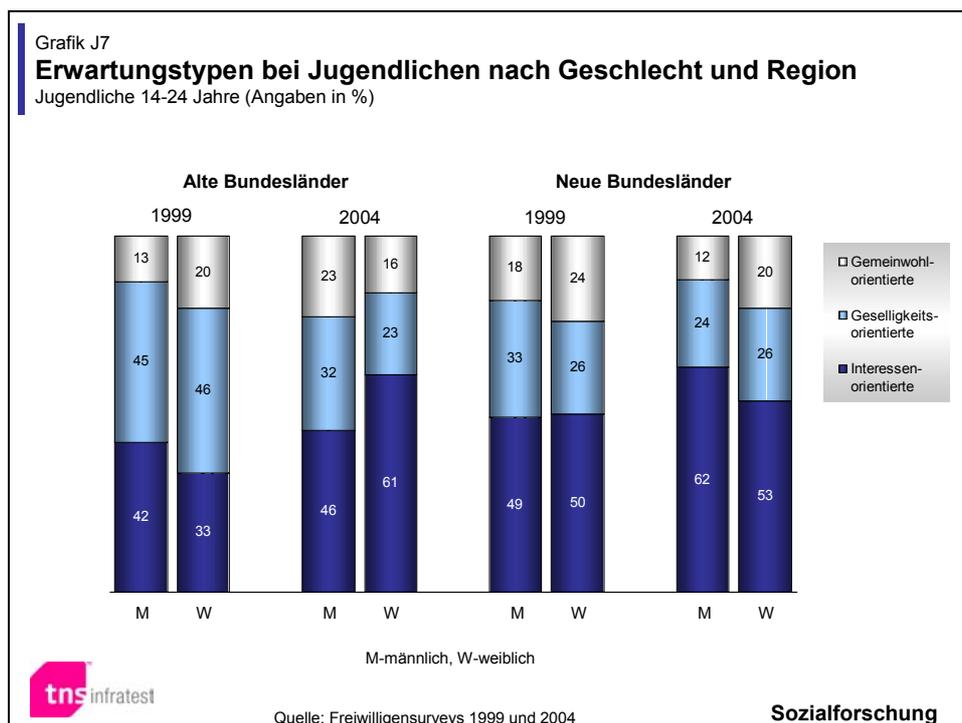
³¹ Gemeinwohlorientierte akzentuieren besonders stark die Erwartungen: etwas für das Gemeinwohl tun, anderen Menschen helfen; Geselligkeitsorientierte: mit sympathischen Menschen zusammen kommen, hierbei Spaß an der Tätigkeit haben; Interessenorientierte: berechnete eigene Interessen vertreten, eigene Probleme selbst in die Hand nehmen, auch einen beruflichen Nutzen davon tragen. Darüber hinaus zählen bei den Interessenorientierten stärker: Anerkennung finden, Kenntnisse und Erfahrungen erweitern, eigene Verantwortung haben. Vgl. hierzu ausführlich den Gliederungspunkt 3.4 im Hauptbericht.



Grafik J6 zeigt hinsichtlich der Repräsentanz der Erwartungstypen in unterschiedlichen Altersgruppen große Unterschiede und auch eine erhebliche Veränderung in den letzten fünf Jahren. Bei den Jugendlichen war noch 1999 der Typus der „Geselligkeitsorientierten“ am stärksten ausgeprägt, daneben waren ähnlich stark die „Interessensorientierten“ vertreten. Dies hat sich 2004 geändert: der Anteil der „Geselligkeitsorientierten“ ist massiv zurückgegangen vor allem zugunsten der „Interessensorientierten“. In den anderen Altersgruppen bleibt die Erwartungsstruktur über die Zeit stabiler. Bei den Engagierten im Erwerbstätigenalter waren 1999 die drei Erwartungsmuster völlig ausgewogen – zu je einem Drittel – repräsentiert. Hier wird für 2004 der Typ der „Geselligkeitsorientierten“ ebenfalls etwas seltener ausgewiesen. Diesen Trend sieht man auch bei den engagierten Senioren, verbunden mit einer geringen Zunahme des stärker interessenbezogenen Typus. Der Anteil der „Gemeinwohlorientierten“ ist und bleibt in dieser Altersgruppe am stärksten ausgeprägt. Sehr interessant ist bei der sich abzeichnenden Entwicklung: die Zunahme des Anteils der „Interessensorientierten“ bedeutet keine Reduzierung des Typs der „Gemeinwohlorientierten“. In allen Altersgruppen ist die Wichtigkeit der auf das Gemeinwohl bezogenen Erwartungen – wie auch die Antworten auf die Frage im Einzelnen zeigen – eher noch größer oder stabil, die Veränderung geht eindeutig zulasten der Geselligkeitsorientierung.

Bei allen mit unserer Typologie sichtbar gemachten Veränderungen darf man nicht außer Acht lassen, dass die Skalenwerte für die Wichtigkeit der Erwartungen, Spaß

an der freiwilligen Tätigkeit zu haben oder damit etwas für das Gemeinwohl tun zu können, nach wie vor höher sind als diejenigen der interessenbezogenen Erwartungen (siehe Tabelle J12). Dennoch: ein Wandel in der Akzentuierung der Engagementmotive ist nicht zu leugnen, und er zeigt eine ernsthaftere Jugend, die versucht, unterschiedliche Erwartungen zu kombinieren, und die ihre Interessen deutlicher im Blick hat.



Grafik J7 weist die Verteilung der Erwartungstypen bei Jugendlichen nach Geschlecht und im Vergleich der alten und neuen Bundesländer aus. Nimmt man die Variablen Geschlecht und Region für sich, so erkennt man – wie im vorherigen Gliederungspunkt ausgeführt – eine Zunahme der Gruppe der „Interessenorientierten“ bei weiblichen Jugendlichen und bei Jugendlichen in den neuen Bundesländern. Allerdings verdienen die Ergebnisse eine differenziertere Betrachtung: der Anteil der „Interessenorientierten“ hat ganz besonders bei weiblichen Engagierten in den alten Bundesländern zugenommen sowie bei männlichen Jugendlichen in den neuen Bundesländern.

Die Erwartung, durch ihr Engagement eigene Probleme zu lösen, war bei Jugendlichen im Osten bereits 1999 recht ausgeprägt und ist – wie schon gezeigt – noch stärker geworden. Das gilt ähnlich für andere an den eigenen Interessen ausgerichtete Motive. Was die Verbindung wohl verstandener Eigeninteressen mit dem Engagement angeht, so haben Jugendliche im Osten offenbar angesichts der dort

zum Teil für Jugendliche besonders schwierigen Lage auf dem Arbeitsmarkt ein stärker zweckrationales Verständnis des Engagements entwickelt. Vor allem aber sind es die männlichen Jugendlichen, die in diesem Sinne reagieren.

In den westlichen Bundesländern sind dagegen die weiblichen Jugendlichen diejenigen, die, wenn man so will, die Zeichen der Zeit eher erkannt haben und zunehmend pragmatische Erwartungen pflegen. Überraschen mag, dass hier auch die „Gemeinwohlorientierten“ an Bedeutung verlieren, allerdings bei weitem nicht in dem Umfang, wie die „Geselligkeitsorientierten“ (deren Anteil sich halbiert hat). Bei männlichen Jugendlichen in den neuen Ländern geht ebenfalls die Gruppe der „Geselligkeitsorientierten“ zurück, aber auch der Typus der „Gemeinwohlorientierten“ hat mit 12% nur noch einen sehr geringen quantitativen Stellenwert. Anders in den alten Bundesländern, wo bei männlichen Jugendlichen die Gruppe der „Geselligkeitsorientierten“ abnimmt, der Anteil der „Gemeinwohlorientierten“ jedoch gewachsen ist.

Aus all dem lässt sich folgern, dass Jugendliche auf stärkeren sozialen Problemdruck auch im Hinblick auf ihr freiwilliges Engagement reagieren: sie engagieren sich weiterhin, versuchen aber etwas für sich aus dem Engagement mitzunehmen. Außerdem ist der Problemdruck zunehmend unterschiedlich verteilt oder wird unterschiedlich wahrgenommen, wie die stark voneinander abweichenden Ergebnisse in den Gruppen zeigen.

7. Lernen durch freiwilliges Engagement

7.1 Vielfältige Inhalte, teils wachsende Anforderungen

Dass gerade Jugendliche durch ihr freiwilliges Engagement einen ganz wesentlichen Lerngewinn haben, zeigt u.a. eine 2004 erstmals direkt gestellte Frage, die lautet: „In welchem Umfang haben Sie durch Ihre Tätigkeit Fähigkeiten erworben, die für Sie wichtig sind?“ Tabelle J13 macht ersichtlich, wie deutlich die Jugendlichen nach eigener Einschätzung durch ihr Engagement profitieren, was auch für die 25- bis 34-Jährigen in hohem Maß der Fall ist. Ab Mitte 30 wird der Erwerb von Fähigkeiten durch engagierte Tätigkeit zunehmend geringer eingeschätzt. Mit 58%, die in sehr hohem oder hohem Umfang Lernerfahrungen machen, und nur 7%, die angeben, keine Fähigkeiten erworben zu haben, sind die jugendlichen Engagierten eindeutig die Gruppe mit dem höchsten Lerngewinn.

Tabelle J13: Erwerb wichtiger Fähigkeiten durch die freiwillige Tätigkeit
Bevölkerung ab 14 Jahren

	in sehr hohem Umfang	in hohem Umfang	in gewissem Umfang	gar nicht
14-24 Jahre	13	45	35	7
25-34 Jahre	11	41	40	8
35-44 Jahre	10	29	49	12
45-54 Jahre	15	33	43	9
55-64 Jahre	11	32	45	12
65-74 Jahre	8	28	52	12
75 +	14	23	48	15

Angaben in Prozent

Der Begriff des Lernens wird längst nicht mehr ausschließlich mit Wissenserwerb und rein schulischem Lernen verbunden. Für die Persönlichkeitsentwicklung können informelles und soziales Lernen einen sehr viel wichtigeren Beitrag leisten. Hervorzuheben ist auch die größere Intensität selbst motivierten Lernens, wie es Erfahrungen im freiwilligen Engagement ermöglichen. Wer erfolgreich ein Kulturfestival organisiert hat oder einen Medikamententransport ins Ausland verantwortlich managt, profitiert darüber hinaus von dieser Lernerfahrung im Sinne eines fundierten Selbstbewusstseins. Die so erworbenen Fähigkeiten werden auch zunehmend gesellschaftlich anerkannt und wertgeschätzt. Heute wird in Lebensläufen und Bewerbungsschreiben schon mehr oder weniger selbstverständlich das freiwillige Engagement erwähnt.

Anhand einer Regressionsanalyse wurden die Zusammenhänge zwischen den Anforderungen an die Engagierten und dem Lerngewinn (Erwerb von Fähigkeiten) untersucht.³² Interessanterweise zeigt sich, dass hoher Lerngewinn *für Jugendliche* besonders stark mit der Anforderung der „Belastbarkeit“ im freiwilligen Engagement einhergeht. Auch Fachwissen spielt für Jugendliche eine Rolle, wird aber bei Engagierten ab 25 Jahren deutlich relevanter für den Lerngewinn. Hohe Anforderungen an das Organisationstalent korrelieren bei Engagierten zwischen 14 und 24 Jahren ebenfalls mit vermehrtem Lerngewinn. Im Bewusstsein der jungen Engagierten ist der Lernertrag des freiwilligen Engagements also umfassender zu sehen, erschöpft sich nicht im Wissenserwerb, sondern generiert sich eher aus der Bewältigung komplexer Situationen.

³² Vgl. Hauptbericht, S. 117 f.

Anhand der Daten von 1999 hatten wir bereits versucht, den sozialisatorischen Effekt des freiwilligen Engagements Jugendlicher zu verdeutlichen.³³ Wir konnten zeigen, dass jugendliches Engagement im persönlichen Lebensumfeld beginnt: sehr häufig im Sportbereich, bei Freizeitaktivitäten und dabei oft mit der Betreuung Jüngerer. Dies gilt vor allem für die unter 20-Jährigen, bei den 20- bis 24-Jährigen kommen andere Tätigkeitsfelder und Aufgaben hinzu, ändern sich die Anforderungen. Nun sind es z.B. auch Öffentlichkeitsarbeit, Verwaltungstätigkeiten und Mittelbeschaffung, womit jugendliche Engagierte sich befassen. Sie engagieren sich stärker auch im sozialen und politischen Bereich, in der beruflichen Interessenvertretung, benötigen Schulungen und Fachwissen für ihre Tätigkeit, sie werden öfter in ein „Amt“ gewählt und übernehmen Leitungs- oder Vorstandsfunktionen. Jugendliche werden erwachsen *mit* ihren Aufgaben, vielleicht aber auch *durch* ihre Aufgaben.

43% aller Engagierten, die älter als 24 Jahre sind, haben nach Ergebnissen des aktuellen Freiwilligensurveys im Alter zwischen 6 und 20 Jahren erstmals eine freiwillige Tätigkeit übernommen, auch hier eine Bestätigung der Ergebnisse von 1999 (42%). Dies heißt, dass die Wahrscheinlichkeit für Engagement im späteren Leben größer ist, wenn man sich bereits frühzeitig engagiert. Die Bedeutung des frühen Hineinwachsens in freiwilliges Engagement und damit der sozialisatorische Effekt des Engagements sind also nicht zu unterschätzen.

Bei den Anforderungen, mit denen Jugendliche sich im Engagement konfrontiert sehen, stehen soziale Kompetenz und hohe Einsatzbereitschaft obenan, gefolgt von Belastbarkeit, Organisationstalent, Fachwissen und Führungsqualitäten.

Tabelle J14: Anforderungen an die freiwillige Tätigkeit
Bevölkerung ab 14 Jahren

	14-24 Jahre		25 Jahre +	
	1999	2004	1999	2004
In starkem Maße gefordert...				
Mit Menschen umgehen können	70	70	70	68
Hohe Einsatzbereitschaft	65	68	55	53
Belastbarkeit	40	37	37	32
Organisationstalent	38	35	39	38
Fachwissen	27	32	30	36
Führungsqualitäten	25	28	25	25
Selbstlosigkeit	12	11	21	20
Mit Behörden gut umgehen können	9	12	23	20

Angaben in Prozent

³³ Vgl. Picot 2001 und 2003b

Ihr Engagement wird, wie Tabelle J14 zeigt, von den Jugendlichen als mindestens so anforderungsreich eingeschätzt wie von Engagierten ab 25 Jahren. Unterschiede gibt es hinsichtlich der hohen Einsatzbereitschaft, die viel eher ein Charakteristikum jugendlichen Engagements darstellt. Auch Belastbarkeit wird Jugendlichen nach eigener Einschätzung etwas häufiger abverlangt. Dagegen ist die Selbstlosigkeit eher etwas, das erwachsene Engagierte als notwendig für ihr Engagement betrachten, besonders bei Senioren wird dieser Begriff stärker mit dem Engagement verbunden. Der Umgang mit Behörden ist ebenfalls eine Anforderung, mit der sich eher Engagierte jenseits des Jugendalters auseinandersetzen.

Neben den konkreten Lerninhalten geht es hier vor allem um eine große Palette sozialen Lernens und sozialer Erfahrung, und damit um etwas, das in der Schule nicht in diesem Umfang vermittelt werden kann.

Die Angaben zu der Frage, welche Anforderungen „in starkem Maße gefordert“ sind, haben sich im Zeitverlauf teilweise geändert. „Belastbarkeit“ ist eine Anforderung, die von den Engagierten 2004 etwas seltener genannt wird. Ganz deutlich zugenommen hat der Anteil der Befragten, die hohe Anforderungen an ihr Fachwissen konstatieren. Diese Entwicklung gilt ebenfalls für Jugendliche und Engagierte über 24 Jahren. Bei Jugendlichen gibt ein Drittel der Engagierten an, Fachwissen sei in starkem Maße gefordert, bei Engagierten ab 25 Jahren sind es 36%.

Tabelle J15: Hauptinhalt der Tätigkeit / Internetnutzung
Engagierte ab 14 Jahren

	14-24 Jahre	25 Jahre +	14-19 Jahre	20-24 Jahre
Hauptinhalt der Tätigkeit:				
Persönliche Hilfeleistung	31	31	33	29
Durchführung von Hilfsprojekten	22	23	22	22
Organisation von Veranstaltungen	55	59	50	62
Beratung	16	25	14	18
Gruppenleitung	35	25	31	41
Mitsprache	30	29	29	31
Öffentlichkeitsarbeit	25	34	21	30
Verwaltungstätigkeiten	11	18	6	18
Praktische Arbeiten	47	45	45	51
Vernetzungsarbeiten	8	12	5	12
Mittelbeschaffung	14	20	11	17
Nutze für meine Tätigkeit das Internet	49	42	43	57
Nutzungsmöglichkeiten sehr wichtig:				
Informationen beschaffen	38	45	37	38
Kontakte / Netzwerke knüpfen	25	19	17	33
Auf Organisation / Gruppe aufmerksam machen	28	23	26	30
Austausch / Meinungsäußerung	28	24	29	28
Abwicklung laufender Arbeit	24	24	20	28

Angaben in Prozent; Hauptinhalt: Mehrfachnennungen

Der Vergleich von jugendlichen Engagierten und Engagierten im erwerbstätigen Alter zeigt, dass auch bei Jugendlichen die ganze Breite der Tätigkeitsinhalte vertreten ist. Beratung, Öffentlichkeitsarbeit, Fundraising und Verwaltungsarbeiten haben auch im jugendlichen Engagement ihren Stellenwert, sind aber häufiger im Tätigkeitsspektrum der Engagierten ab 25 Jahren vertreten. Pädagogische Betreuung und Gruppenleitung sind typischer für engagierte Jugendliche, vor allem für Jugendliche zwischen 20 und 24 Jahren. Diese Altersgruppe ist auch sehr häufig mit der Organisation von Veranstaltungen und mit praktischen Arbeiten befasst. Im Vergleich zu den Jugendlichen unter 20 wird alles häufiger angegeben, was im weiteren Sinn Organisations- und Verwaltungsarbeit ist. Dies verdeutlicht wieder, wie Jugendliche mit ihren Aufgaben wachsen bzw. „erwachsener“ werden und welche Lernprozesse das Engagement ermöglicht.

Beinahe jeder zweite engagierte Jugendliche nutzt im Rahmen seiner freiwilligen Tätigkeit das Internet. Die Gruppe der 20- bis 24-Jährigen zählt mit der Gruppe der 25- bis 34-Jährigen zu den häufigsten Nutzern in diesem Kontext.³⁴ Damit hat das Internet für jugendliche Engagierte einen besonders hohen Stellenwert. Wenn man analysiert, welche Nutzungsmöglichkeiten des Internets Jugendliche für „sehr wichtig“ im Rahmen ihrer freiwilligen Tätigkeit ansehen, so sind dies neben der Informationssuche, die ihrerseits von älteren Engagierten noch mehr geschätzt wird, vor allem die Funktionen, mit denen man selbst aktiv nach außen gehen oder interaktiv werden kann. Das sind die Publizitätsfunktion, also das Aufmerksammachen auf die eigene Organisation oder Gruppe, die Möglichkeit des Austausches und der Meinungsäußerung sowie die Netzwerkfunktion. Diese Funktionen des Internets sind jugendlichen Engagierten wichtiger als älteren. Insbesondere die Jugendlichen im Alter von 20 bis 24 Jahren bewerten auch die Netzwerkfunktion häufig als hoch relevant für ihre freiwillige Arbeit.

Tatsache und Art der Internetnutzung unterstreichen den Charakter der Aufgaben Jugendlicher im Rahmen ihres Engagements und das damit verbundene Lernpotenzial. Dank der verbreiteten hohen Internetkompetenz Jugendlicher geht es aber auch um einen wichtigen Beitrag, den sie in ihrem Engagementkontext einbringen und von dem andere profitieren können.

7.2. Weiterbildung: weniger Möglichkeiten bekannt, aber häufigere Nutzung

Der Prozentsatz der engagierten Jugendlichen, die sich „den Anforderungen ihrer Tätigkeit immer gewachsen“ fühlen, ist erheblich höher als 1999. Damals gab noch jeder dritte jugendliche Engagierte an, manchmal überfordert zu sein, 2004 sind es nur noch 22%. Andererseits sind die Anforderungen an die Engagierten teilweise gewachsen: vor allem Fachwissen, so sahen wir, wird zunehmend wichtiger. Insofern ist es natürlich kein zufriedenstellendes Ergebnis, dass den Engagierten 2004 weniger Weiterbildungsmöglichkeiten für ihre freiwillige Arbeit bekannt sind.

³⁴ Vgl. auch Gliederungspunkt 4.4 im Hauptbericht.

Tabelle J16: Weiterbildungsmöglichkeiten
Engagierte ab 14 Jahren

	14-24 Jahre	25 Jahre +	14-19 Jahre	20-24 Jahre	14-25 West	14-25 Ost
Weiterbildungsmög- lichkeiten bekannt						
1999	49	48	43	58	52	38
2004	41	44	36	49	42	39
<u>Neue Basis:</u> <i>wenn bekannt...</i>						
Teilnahme an Weiterbil- dungskursen						
Ja, einmal						
1999	27	18	32	22	27	26
2004	26	18	45	27	27	24
Ja, mehrmals						
1999	33	54	23	43	33	31
2004	44	52	45	44	45	42

Angaben in Prozent; fehlend auf 100%: nein/weiß nicht bzw. nein, keine Teilnahme

Der Anteil derer, die von Weiterbildungsmöglichkeiten gehört haben, ist bei jugendlichen Engagierten deutlich zurückgegangen. Das liegt vor allem an den 14- bis 19-Jährigen, von denen 2004 nur 36% Weiterbildungsmöglichkeiten kennen. Es sind darüber hinaus die alten Bundesländer, in denen Jugendliche weniger Weiterbildungsmöglichkeiten kennen als vor fünf Jahren. In den neuen Bundesländern waren 1999 Weiterbildungsangebote weniger bekannt als in den alten Ländern. Hier ist die Zahl derer, die von Angeboten wissen, aber stabil geblieben.

Mit dem Abbau hauptamtlicher Strukturen in verschiedenen Bereichen des freiwilligen Engagements gehen auch die Weiterbildungsangebote zurück.³⁵ Die Tatsache, dass weniger Befragte von Angeboten wissen, könnte jedoch auch mit der Zunahme des jugendlichen Engagements in informellen Strukturen zusammenhängen. Hier existiert organisationsbedingt eine vergleichsweise geringe infrastrukturelle Unterstützung, folglich gibt es auch weniger Weiterbildungsmöglichkeiten.

Von den vorhandenen Weiterbildungsangeboten machen Jugendliche 2004 allerdings häufiger Gebrauch, während bei Engagierten über 24 Jahren die Teilnahme

³⁵ Die Länderdaten zu Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe (2004) sind zwar bereits erhoben, liegen jedoch derzeit noch nicht vor, somit auch keine aktuellen Daten über eine Abnahme der Fortbildungsangebote.

gleich geblieben ist. Gestiegen ist die Zahl der engagierten Jugendlichen, die schon mehrmals Weiterbildungsangebote wahrgenommen haben, und zwar gleich um 11 Prozentpunkte. Es sind die jüngeren Engagierten, die, wenn sie denn Kursangebote kennen, auch erheblich häufiger teilnehmen. In West und Ost ist die Zahl derer, die schon mehrmals von Weiterbildungsangeboten Gebrauch gemacht haben, gleichermaßen gestiegen.

Im Übrigen wird seltener als vor 5 Jahren, jedoch immer noch von 34% der jungen Engagierten, das Fehlen von Weiterbildungsmöglichkeiten reklamiert. Dies zeigte sich auf die Frage nach den Rahmenbedingungen des Engagements, um die es im Folgenden geht.

8. Rahmenbedingungen jugendlichen Engagements: weniger Problemdruck

In den Jahren zwischen 1999 und 2004, den beiden Erhebungszeitpunkten des Freiwilligensurveys, hat es auf unterschiedlichen Ebenen Bemühungen gegeben, die Rahmenbedingungen für das freiwillige Engagement zu verbessern. Allerdings ließen die knappen Finanzmittel der öffentlichen Hand teilweise nur wenig Spielraum. So ging z.B. auf kommunaler Ebene die finanzielle Förderung der Jugendarbeit deutlich zurück. Bei anderen Einrichtungen und Organisationen wurden hauptamtliche Strukturen abgebaut, z.B. im Bereich der kirchlichen Jugendarbeit. Generell jedoch gibt es seit einigen Jahren eine Sensibilisierung für das Thema freiwilliges bzw. bürgerschaftliches Engagement, die ihren objektiven Niederschlag in zahlreichen Maßnahmen fand: vom besseren Versicherungsschutz der Freiwilligen über steuerliche Erleichterungen, Förderung von Kontaktstellen, Verbesserung z.B. der Situation arbeitsloser Engagierter und bei Jugendlichen die Einführung von Kompetenznachweisen etc.

Wie bewerten die jugendlichen Engagierten selbst die Rahmenbedingungen im Vergleich zum Stand von 1999? Es ging um mögliche Verbesserungen der Situation des freiwilligen Engagements durch die Organisationen sowie durch Staat und Öffentlichkeit. Tabelle J17 zeigt den Zeitvergleich.

Tabelle J17: Rahmenbedingungen:
Wo sind Verbesserungen nötig, wo „drückt der Schuh“?
Engagierte ab 14 Jahren

	14-24 Jahre		25 Jahre +	
	1999	2004	1999	2004
<u>Verbesserungen nötig</u>				
<i>... durch die Organisationen</i>				
Fachliche Unterstützung	36	30	38	35
Weiterbildungsmöglichkeiten	41	34	39	35
Anerkennung durch Hauptamtliche	33	29	32	28
Finanzielle Vergütung	28	24	25	22
Unbürokratische Kostenerstattung	30	29	36	34
Bereitstellung von Räumen, Ausstattung für Projektarbeit	53	53	45	42
Finanzmittel für Projekte	62	59	64	65
<i>... durch Staat / Öffentlichkeit</i>				
Bessere Haftpflicht	37	31	46	40
Steuerl. Absetzung der Unkosten	55	47	46	40
Steuerl. Absetzbarkeit der Aufwandsentschädigung	46	35	59	46
Anerkennung als Praktikum	42	34	54	46
Anerkennung durch Ehrungen	28	25	23	24
Anerkennung in Medien				
Bessere Informationen über Gelegenheiten zum Engagement	50	44	47	50
	56	53	57	57

Angaben in Prozent; Mehrfachnennungen

Ähnlich wie bei den Engagierten ab 25 Jahren ist der Problemdruck auch bei den Jugendlichen in 2004 deutlich geringer. In nahezu allen Punkten wird weniger häufig Verbesserungsbedarf reklamiert. Einzig die Bereitstellung von Räumen und entsprechender Ausstattungsmittel für Projekt- und Gruppenarbeit ist unverändert das große Thema der jugendlichen Engagierten. Es mangelt ganz offensichtlich nach wie vor an Räumlichkeiten, die Jugendliche selbst bestimmt nutzen können. Denn mit einer zeitlich regulierten Nutzung von Gemeinschaftsräumen ist Jugendlichen meist nicht gedient. Die Finanzmittel für Projekte stellen auch 2004 ein großes Problem dar. Hier bleibt unklar, ob die Organisationen selbst als Geldgeber gemeint sind oder eher als Zwischenstation, denn die Finanzierung von Projekten erfolgt selten direkt durch die Organisationen. Mangelnde Grundförderung, das Fehlen passender Fördertöpfe, komplizierte Beantragungen: das sind Probleme, über die in der Praxis der Jugendarbeit nach wie vor geklagt wird. Auch im Engagement der Befragten ab 25 Jahren hat hier der Problemdruck nicht abgenommen.

Was die Rahmenbedingungen angeht, die in der Verantwortung von Staat und Öffentlichkeit liegen, ist die Zufriedenheit offenbar 2004 ebenfalls größer. Für Jugend-

liche, die sich ja vielfach im Sportbereich und als Gruppenleiter bei Freizeitaktivitäten von Kindern und Jugendlichen engagieren, ist ein verbesserter Versicherungsschutz wichtig. Hier ist einiges geschehen und 2004 wird weniger oft Verbesserungsbedarf gesehen. Sehr wichtig für Jugendliche ist auch die Anerkennung des freiwilligen Engagements als Praktikum: auch in diesem Punkt gibt es weniger Klagen.

Bei den Engagierten ab 25 Jahren gibt es vor allem zwei kritische Punkte, die häufig genannt werden und in denen sich nichts verbessert hat. Sie reklamieren mehr Anerkennung des Engagements in den Medien und bessere Informationen über Gelegenheiten zum Engagement. Dieser letzte Punkt wird auch von über der Hälfte der jugendlichen Engagierten als verbesserungsbedürftig genannt. Ganz besondere Relevanz hat dies für die Jugendlichen im Osten: zwei Drittel meinen, dass hier mehr geschehen müsste, was in Zusammenhang mit dem sehr hohen unausgeschöpften Potenzial engagementbereiter Jugendlicher in den neuen Bundesländern gesehen werden muss.

Der Problemdruck ist also insgesamt etwas zurückgegangen. Tatsächlich hat sich, wie gesagt, an den Rahmenbedingungen jugendlichen Engagements einiges zum Positiven entwickelt, andererseits haben sich die Bedingungen zum Teil auch verschlechtert. Möglicherweise vermittelt die breite öffentliche und innerhalb von Vereinen und anderen Organisationen stattfindende Thematisierung in Kombination mit einer Reihe von Verbesserungen den Eindruck, dass dem freiwilligen Engagement und seinen Problemen mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird. Die Daten zeigen jedoch, dass noch viel zu tun bleibt.